

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshol, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 274

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig — Offertgebühren 80 Reichspennig und Porto.

Halver
Donnerstag, den 23. November.

Erscheinungsworttäglich
mit 4 Gratisbetagen. Bezugspreis monat. Mk. 1.85 einschl. 80 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — Postcheckkonto: Dortmund 2941. —

1933

Hitler über die deutsch-französischen Beziehungen

Der Kanzler über Deutschlands Verständigungsbereitschaft mit Frankreich

Eine Unterredung mit dem Führer im „Matin“ veröffentlicht.

Die Pariser Zeitung „Matin“ veröffentlicht den Inhalt einer Unterredung, die der Außenminister des französischen Wirtschaftsblattes „L'Information“, de Brinon, mit Reichskanzler Adolf Hitler hatte. Brinon hebt die zwanglose herzliche Aufnahme durch den Reichskanzler hervor, der im Gegensatz zu anderen Staatsmännern jedes Zeremoniell und jedes Aufsehen vermeidet und dessen inneres Feuer belebend zum Ausdruck kommt.

Der Reichskanzler habe erklärt, so schreibt de Brinon, daß seine Einstellung stets die gleiche geblieben sei. Er wünsche die Aussprache und Verständigung, weil er darin die Garantie für den Frieden erblicke. Er wolle, daß dieser wahrhafte Frieden zwischen loyalen Gegnern geschlossen werde. Ich glaube, so erklärte der Reichskanzler, daß das Ergebnis der Volksabstimmung meinem Wunsche eine neue Kraft gibt.

Wenn früher Stresemann und Brüning verhandelten, so konnten sie sich nicht darauf berufen, daß das Volk hinter ihnen stehe. Ich aber habe ganz Deutschland hinter mich. Ich habe dem Volke nichts verheimlicht, was ich wollte. Das Volk hat meine Politik gebilligt.

Das Gespräch geht dann auf das deutsch-französische Problem über. Hitler glaubt, so schreibt de Brinon, an die Notwendigkeit einer deutsch-französischen Verständigung: Ich habe die Überzeugung, so erklärte der Reichskanzler, daß, wenn die Frage des Saargebietes, das deutsche Land ist, einmal geregelt ist, nichts Deutschland und Frankreich in Gegensatz zueinander bringen kann. Elsaß-Lothringen ist keine Streitfrage.

Man beleidigt mich, ruft der Reichskanzler aus, wenn man weiterhin erklärt, daß ich den Krieg will. Sollte ich Wahnsinniges wollen? Den Krieg? Er würde keine Regelung bringen, sondern nur die Weltlage verschlechtern. Er würde das Ende unserer Rassen bedeuten, die Elite sind, und in der Folge der Zeiten würde man sehen, wie Asien sich auf unserem Kontinent festsetzt, und der Bolschewismus triumphiert. Ich habe vor mir

eine lange innerpolitische Arbeit.

Ich habe dem Volk den Begriff seiner Ehre wiedergegeben. Ich will ihm auch die Lebensfreude wieder schenken. Wir bekämpfen das Elend. Schon haben wir die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt; aber ich will Besseres leisten! Ich werde noch Jahre brauchen, um dahinzu gelangen.

Glauben Sie, daß ich meine Arbeit durch einen neuen Krieg zunichte machen will?

Das Gespräch wandte sich sodann den Mitteln zu, durch die das deutsch-französische Problem bereinigt werden könnte. Der Reichskanzler führte nach der Schilderung de Brinons u. a. aus: Mein Vaterland ist nicht eine zweitrangige Nation, sondern eine große Nation, der man eine unerträgliche Behandlung aufzuerlegen hat. Wenn Frankreich seine Sicherheit auf der gefährlichen

Unmöglichkeit Deutschlands, sich zu verteidigen, aufzubauen gedenke, dann ist nichts zu machen, denn die Zeiten, in denen das möglich wäre, sind zu Ende. Wenn Frankreich aber seine Sicherheit in einem Abkommen finden will, bin ich bereit, alles anzuhören, alles zu begreifen, alles zu unternehmen. Man weiß ziemlich genau, worin die von Deutschland geforderte Gleichheit besteht. Moralisch handelt es sich um ein absolutes gleiches Recht. Die praktische Durchführung kann etappenweise erfolgen, und man kann über die Einzelheiten verhandeln. Aber man sagt mir: gewiß, Gleichheit, jedoch keine Gleichheit ohne Gegenleistung. Welche Gegenleistung?

Man müßte endlich den Inhalt des französischen Wortes Sicherheit kennen!

Auf den Hinweis Brinons, daß man in Frankreich auch die Gewißheit haben möchte, daß nach endgültiger Regelung der Differenzen nicht neue Schwierigkeiten austreten, erwiderte der Kanzler u. a.:

Ich allein entscheide über die Politik Deutschlands, und wenn ich mein Wort gebe, dann bin ich gewohnt, es zu halten. Was ist also noch notwendig? Ich habe keinen Thron geerbt, ich habe aber eine Doktrin aufrechtzuerhalten. Ich bin ein Mensch, der handelt und der seine Verantwortung übernimmt. Ich bürge mit meiner Person vor dem Volk, das ich führe und das mir die Kraft gibt.

Aber sprechen wir von der französischen Sicherheit! Wenn man mir sagen würde, was ich für sie tun kann, würde ich es gern tun, wenn es sich nicht um eine Unehre oder eine Drohung für mein Land handelte.

De Brinon wirft ein, daß der Rücktritt Deutschlands vom Völkerbund eine tiefe Erregung ausgelöst habe, und fragt an, ob Deutschland nach Genf zurückkehren werde. Die Antwort des Reichskanzlers laute, nach den Worten Brinons: Als ich Genf verließ, habe ich eine notwendige Handlung vollzogen, und ich

glaube damit zur Klärung der Lage beigetragen zu haben.

Wir werden nicht nach Genf zurückkehren.

Der Völkerbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen in Gegensatz zueinander stehen. Die Mißverständnisse sind dort verschärft worden, anstatt gelöst zu werden. Ich bin stets bereit, und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will.

Im Spiegel der Auslandspressen.

Französische, englische und italienische Stimmen zu den Erklärungen des Führers.

Die Unterredung des Führers mit dem politischen Redakteur der „L'Information“, Ferdinand de Brinon, der den ersten Abdruck seines Berichtes dem „Matin“ zur Verfügung gestellt hat, hat in der Pariser Presse ein starkes Echo gefunden. Fast alle Blätter bringen die Ausführungen des Führers auszugeweiht. Die Tatsache, daß der Führer zum ersten Male einen französischen Pressevertreter empfangen hat, wird besonders unterstrichen. Allerdings hindert das gewisse chauvinistische Blätter nicht, ihre bekannten Verdächtigungen zu wiederholen.

Der radikalsozialistische „Notre Temps“ glaubt bemerken zu müssen, man könne weniger an die Aufrichtigkeit der Staatsmänner, als an die großen Interessen der Völker glauben. Der „Paris Soir“ mißt der Unzweideutigkeit, mit der Hitler diesmal einem französischen

Pressevertreter gegenüber seinen Standpunkt darlegte, ganz besondere Bedeutung bei, zieht aber ebenfalls die Aufrichtigkeit Deutschlands in Zweifel. Die „Liberté“ ist der Ansicht, daß der Führer in erster Linie Verjagung, in Frankreich für die von ihm gewünschten Verhandlungen Stimmung zu machen, andernfalls hätte er sie unmittelbar dem französischen Votschaster in Berlin abgeben können.

„Paris Midi“ stellt gewisse Ausführungen des Kanzlers der letzten Rede des Vorsitzenden des Finanzausschusses des Senats, Caillaux, gegenüber. Die Gedankengänge der beiden Männer, so schreibt das Blatt, trafen sich in der Feststellung, daß ein neuer Krieg den Untergang der europäischen Zivilisation bedeuten würde. Es gebe, nachdem der Führer die Türe für Genf endgültig geschlossen habe, nur zwei Lösungen. Entweder Deutschland zur Achtung vor den Verträgen unter Anrufung des Artikels 213 des Versailler Vertrages zurückzuführen, oder die von Hitler gewünschten direkten Besprechungen anzubahnen.

In der englischen Presse wird das Interview des Reichskanzlers in längeren Auszügen wiedergegeben. Unter der Überschrift „Hitlers Friedensangebot an Frankreich“ erscheint eine Unterredung auf der ersten Seite des Rothermere-Blattes „Evening News“, das besonders die Ausführungen Hitlers über ein englisch-französisches Verteidigungsbündnis — den Lieblingsplan Lord Rothermeres — unterstreicht. Hervorgehoben wird auch die Erklärung Hitlers, daß Deutschland nicht nach Genf zurückkehren wolle.

Von den italienischen Abendblättern werden die Erklärungen des Reichskanzlers gegenüber dem Sonderberichterstatter des „Matin“ in einer ausführlichen Uebersetzung der Agentur Stefani gebracht ohne Kommentar mit Ueberschriften: „Friedliche Erklärungen Hitlers“. Ferner wird in den Untertiteln besonders hervorgehoben, daß Deutschland nicht mehr nach Genf zurückkehren wird.

Europäische Wandlung?

Auktionsstimmung in Genf.

Der Gläubiger Deutschland kann Angebote abwarten.

In dem weitläufigen Genfer Völkerbundpalast, der trotz ungeheurer Kosten noch immer nicht ganz fertig geworden ist und ja nun auch seinen Sinn verloren hat, stehen einige Herren herum, die noch aus der Zeit übriggeblieben sind, als es noch so etwas wie einen „Völkerbund“ gab, jene Spottgeburt aus Siegeshochmut und -heuchelei, die im völkerrrechtlichen Leben dieselbe unheilvolle Rolle der Friedensverhinderung gespielt hat wie das Versailler Diktat. Es ist zur Zeit weder eine Rats- noch eine Vollversammlung. Aber man kam — ohne ersichtlichen Grund und trotzdem etwas eilig — aus Paris und London dort zusammen, weil Herr Henderson, der sogenannte „Abrüstungskonferenz“ englischer Präsident, ernstlich für sein seit insgesamt acht Jahren florierendes Unternehmen fürchtet, das ihm selbst nach den splendiden Genfer Maßstäben ein sehr sorgenfreies Leben sichert. Der Form halber drohte er sogar mit dem Rücktritt. Niemand nahm das ernst. Aber der Pariser und der Londoner Außenminister sahen angesichts des völligen Fiaskos ihrer beiderseitigen, von der Zeitentwicklung längst überholten Diktatpolitik die Notwendigkeit ein, so zu tun, als würde nun etwas geschehen, setzten sich nach längerer Gewohnheit zusammen in den Schnellzug nach Genf und grüßten dort die treue Halle wieder.

Es geschah denn auch etwas, aber nicht das, was sie dort erwarteten. Diese erstaunlich weltfremden Politiker einer veralteten Schule mußten dort feststellen, daß sich seit Herrn Simons letzter Rede von der Genfer Komödienbühne herab einiges geändert hat. Selbst das von Frankreich teils mit Zuckerbrot, teils mit Peitsche gezähmte Europa hat endlich, endlich die Geduld verloren: „Völkerbund“, „Abrüstungskonferenz“ und wie die irreführenden Reklametricks der Genfer Zweckvereinigung sonst noch heißen mögen, interessieren niemanden mehr. Der Austritt Deutschlands hat den Zusammensturz einer gemalten Schaufassade zur Folge gehabt, hinter der man jahrzehntelangen Staub, ungeheure Archive wertloser Akten und sonst gar nichts sah. Nachdem die ganze Verlogenheit der „Abrüstungskonferenz“ vor aller Welt offenkundig geworden war, entblöhte sich auch das Täuschungswort „Völkerbund“ als ein Nichts: wenn nicht weniger als vier der bedeutendsten Großmächte der Erde vom Range Deutschlands, Amerikas, Japans und Rußlands Wert darauf legen, dem Genfer Schwindelunternehmen nicht anzugehören und eine fünfte Großmacht, Italien, die endgültige Ablehnung von Genf erwägt, dann kann von einem „Völkerbund“ keine Rede mehr sein. Die „Société des Nations“, die „Gesellschaft der Völker“, wie man es so schön im Französischen nennt, ist zusammengebrochen wie eine auf unlauteeren Geschäftsprinzipien aufgebaute Schwindelfirma. Es ist keinerlei Geschäft mehr damit zu machen.

Das ist die Lage, die sich den vom Völkerbund in Genf noch übriggebliebenen Herren jetzt bei ihrer Zusammenkunft aufstaut. Sie wollten es nicht eher merken, Deutschland, das man nach seinem Austritt nach dreizehnjährig bewährter Methode gemeinsam in die Pfanne zu hauen gedachte, zeigte mit seiner überlegenen Ruhe und der Betonung der absoluten Unabhängigkeit seiner

Außenpolitik, daß man ihm mit Diktatmethoden nicht mehr beikommen kann. Und nun geschah in Genf am Dienstag das Unerwartete, daß einer der dort übriggebliebenen Herren, der französische Außenminister Paul Boncour, wissen ließ, daß Frankreich zu Verhandlungen außerhalb Genfs mit London, Paris und — Berlin bereit sei! Das ließ derselbe Herr Paul Boncour wissen, der sich noch vor wenigen Tagen in der Pariser Kammer hoch und teuer verschworen hatte: Verhandlungen? gern, aber natürlich nur „im Rahmen des Völkerbundes“; im Rahmen des Viererpaktes? ausgeschlossen.

Er hat ja auch jetzt das Wort Viererpakt peinlichst vermieden — aber jene Mächte sind nun einmal die Signatäre des Viererpaktes. Ist Frankreich endlich zur Einsicht gekommen? Das ist nicht anzunehmen. Aber es sieht seine völlige Isolierung auf außenpolitischem Gebiet, nachdem England in aller Form von der empörenden Genfer Erklärung seines Außenministers Simon abgerückt ist, die den letzten Anstoß zum Austritt Deutschlands gab; es sieht die wachsende Zurückhaltung seiner besten Freunde gegenüber seiner verbohnten Gewaltpolitik — soeben mußte es sich eine sehr scharfe Kritik seiner Störungsversuche gegen die deutsch-polnischen Verständigungsbestrebungen durch das halbamtliche Warschauer Blatt, die „Gazeta Polska“, hinnehmen, was es bisher noch nie gegeben hat! — und Frankreich sieht schließlich seine eigene innere Schwäche: das Kabinett Sarraut ist im Kampf um die Finanzvorlage ein Spielball der Kammerauschnüsse und der großen Organisationen und kann jeden Tag erledigt sein.

Es wäre natürlich falsch, eine grundsätzliche Schwächung der Außenpolitik Frankreichs zu erwarten; dazu ist der Einfluß der französischen Generalstabskamarilla und der schwerverdienenden Rüstungsindustrie noch zu stark. Aber die vorläufige Bereitwilligkeit, zunächst einmal auf neutralem Boden nicht nur über die Fragen der Abrüstung, sondern über alle europäischen Probleme mit den drei anderen Mächten zu reden, ist immerhin ein neues Symptom.

Es wird sich zu zeigen haben, ob es wieder nur beim Nebenbleiben soll. Deutschland hat noch keine Veranlassung, sich durch eine unverbindliche Befundung des Herrn Paul-Boncour aus seiner kühlen Zurückhaltung herauslocken zu lassen. Frankreich und England sind es, die nach vierzehn Jahren der Sabotagepolitik etwas anbieten müssen. Die Zeit, in der Deutschland selbst eine bloße Vernehmung durch immer neue Verzichte und Zugeständnisse erkaufen mußte, ist für immer vorbei. Deutschland kann als übergeduldiger Gläubiger in Ruhe abwarten, was ihm seine Schuldner zu bieten haben. Und das muß ganz erheblich mehr sein als Reden und unverbindliche Bereitwilligkeiten. P. A. R.

Der Bankrott der Abrüstungskonferenz.

Zweimonatige Vertagung des Genfer Hauptausschusses beschlossen.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, den Hauptausschuß der Konferenz, der zum 4. Dezember einberufen war, bis Ende Januar 1934 zu vertagen. In der Zwischenzeit sollen diplomatische Verhandlungen zur Überwindung der grundsätzlichen Gegensätze stattfinden.

In welcher Richtung und auf welcher Grundlage diese Verhandlungen verlaufen sollen und von welcher Seite die Initiative dazu ergriffen werde, wird in der Entscheidung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz mit keinem Wort erwähnt.

Der Vertagungsbeschluss wurde in der Form eines Berichtes des Präsidenten Henderson vorgelegt. Henderson weist in ihm auf die letzten diplomatischen Besprechungen der Mächte hin, in denen die Auffassung zum Ausdruck gekommen sei, daß „ein letzter Versuch“ gemacht werden müsse, das Abrüstungsabkommen abzuschließen.

Keinerlei Entscheidungen

Wären jedoch hierbei gefaßt, vielmehr wäre man in den Mächtebesprechungen übereingekommen, daß der Hauptauschuss bis nach der Januartagung des Völkerbundes verscho ben werden müsse, da die Gegensätze in den verschiedenen bedeutungsvollen politischen Fragen überaus tiefgehend seien. Henderson hob dann hervor, daß Verhandlungen in der Abrüstungsfrage zwischen den einzelnen Staaten auf diplomatischem Wege stattfinden sollen. Die Regierungen werden aufgefordert, den Präsidenten der Abrüstungskonferenz über die Verhandlungen und deren Ergebnis zu unterrichten.

Diese Kompromissformel Hendersons wurde zur allgemeinen Überraschung stillschweigend vom Präsidium ohne jede weitere Erklärungen angenommen. Nach kaum zehn Minuten war die Sitzung bereits zu Ende. Weder Paul-Boncour noch die Vertreter Englands oder Italiens gaben irgendwelche Erklärungen ab.

Man erklärt, das auffallende Stillschweigen der Vertreter der Großmächte sei nur darauf zurückzuführen, daß eine Auslegung der Kompromissformel durch Paul-Boncour unvermeidlich zur völlig entgegengesetzten Auslegung der Vertreter Englands und Italiens geführt hätte. Es hätte sich sodann erwiesen, daß die Vertagung des Hauptauschusses nur erfolgt ist, weil eben ein Zusammentritt des Hauptauschusses heute

das Ende der Konferenz bedeuten würde.

In allen Genfer Kreisen herrschte die Überzeugung, daß das formale Ende der Abrüstungskonferenz jetzt nicht weiter hinausgeschoben werden kann, und daß voraussichtlich die Januartagung zu der offiziellen Vertagung des bereits erfolgten vollständigen Zusammenbruchs der Konferenz führen wird.

Peinlicher Zwischenfall bei Thronrede des englischen Königs.

Beschimpfende Zurufe eines Linksradikalen.

London beging mit traditionellem Zeremoniell die Eröffnung der neuen Parlamentsperiode durch den König. Eine dichtgedrängte Menge stand vom Buckinghampalast bis zum Parlament und starrte mit Begeisterung auf das feierliche Schauspiel, bei dem sich wie vor Hunderten von Jahren die

feuchtschlämige Staatskarosse und goldene Kutschen zum Parlamentsgebäude bewegten. Im Oberhaus waren Würdenträger des Britischen Reiches, die fremden Botschafter und die Parlamentsmitglieder versammelt, als der König und die Königin erschienen und sich auf dem Thron niederließen. Dann verlas der König die Thronrede, in der in wenigen Worten das Programm der englischen Regierung entworfen wird.

Als der König schloß, kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Der linksradikale Abgeordnete Mr. Govey durchbrach die feierliche und würdevolle Stimmung der Versammlung mit scharfen beschimpfenden Zurufen. Mit lauter Stimme rief er:

„Ihr seid eine Gesellschaft von faulen Parasiten, die von dem Reichum leben, und andere Leute schämen. Ihr sollt euch schämen und an die Leute denken, die draußen hungern!“

Der König und die Königin nahmen keine Notiz von diesem Zwischenfall. Sie verließen das Oberhaus ruhig, während sich bei den Abgeordneten starke Erregung bemerkbar machte. Nachdem das Königspaar das Parlament verlassen hatte, wurden starke Proteste gegen das Verhalten Mr. Goveys laut.

Macdonalds Abrüstungshoffnungen.

In der Aussprache des Unterhauses zur Thronrede des Königs ergriff Ministerpräsident Macdonald das Wort und erklärte über die neue politische Entwicklung in der Abrüstungsfrage, der englische Außenminister habe berichtet, daß in Genf „ein sehr guter und entschlossener Geist der Zusammenarbeit“ herrsche und daß keine Absicht bestehe, das Werk der Abrüstung scheitern zu lassen. Wir hoffen, so erklärte Macdonald weiter, daß Deutschland sich dem diplomatischen Meinungsaustausch anschließen werde, und daß Frankreich und Italien die bisherigen Bemühungen fortsetzen, um gute Ergebnisse in der Abrüstungskonferenz zu erzielen. Die englische Regierung habe den festen Willen, die Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg zu führen.

Abenteuerliche Landung der amerikanischen Stratosphärenflieger.

Der Ballon erreichte 17 936 Meter.

Der amerikanische Stratosphärenballon, der unter Führung des amerikanischen Marineleutnants Settle und des Majors Jordney in Akron, dem Heimatort der U.S.A.-Marineflieger, zu seinem zweiten Stratosphärenflug gestartet war, ist nach einem abenteuerlichen Flug südlich von der Stadt Bridgetown (Neu Jersey) in einem unwegsamen Sumpfgebiet gelandet. Die wagemutigen Ballonfahrer, die beide wohltaug waren, haben eine Höhe von 17 936 Meter erreicht. Der sowjetrussische Höhenrekord ist demnach ungeschoren geblieben.

Der Aufstieg des Ballons in Akron hatte sich glatt vollzogen. In rund sieben Stunden erreichten Settle und Jordney ihre höchste Höhe. Dann wurde von der Marineradestation in Akron ein von Settle abgegebener Funkpruch aufgegeben, wonach die Ballonfahrer sämtliche nicht unbedingt notwendigen

Geräte über Bord werfen wollten,

um den Abstieg verlangsamen zu können. Die Radioverbindung war nun mit der Ballonbesatzung unterbrochen, weil auch der Funkapparat von Settle abgeworfen wurde. Da mehrere Stunden jegliche Nachrichten fehlten, wurde im Staate New Jersey

eine umfangreiche Suchaktion

nach den Vermissten eingeleitet, an der sich außer der Bevölkerung Polizei, Feuerwehr und Küstenschutzfahrzeuge beteiligten. Man befürchtete, daß der Ballon auf's Meer hinausgetrieben werden könnte. Dann kam die Nachricht von der glücklichen Auffindung der Stratosphärenfahrer bei der Stadt Bridgetown, wo der Ballon im Dunkeln

auf gefährlichem Sumpfgelände niedergegangen und stecken geblieben war. Erst bei Tagesanbruch gelang es Major Jordney, nach beschwerlicher Wanderung durch den Sumpf, Hilfe bei Farmern zu holen. Die Flieger äußerten sich über die Ballonfahrt sehr befriedigt und glauben, daß der Flug hochinteressante wissenschaftliche Ergebnisse gezeitigt hat.

Kurze politische Nachrichten.

Auf ein Guldigungstelegramm des Führers des Reichsstandes des Deutschen Handels, Dr. von Renteln, hat der Reichspräsident ihm folgende Antwort übermittelt: „Dem im Reichsstand des Deutschen Handels geeinten Angehörigen des deutschen Handels danke ich für das freundliche Eingedenken. Möge diese erste Tagung den Zusammenhalt stärken und den Reichsstand des Handels unlösbar eingliedern in den Dienst des deutschen Volkes und Vaterlandes.“

Hauptmann a. D. Hans-Berner v. Zengen wurde zum Ministerialrat im Hessischen Staatsministerium und stimmungsführenden stellvertretenden Bevollmächtigten zum Reichsrat ernannt. Gleichzeitig übernahm er die Leitung der „Vertretung Hessens beim Reich“.

In Wien begann der Prozeß gegen den Reichsdeutschen Berner von Alvensleben, der beschuldigt wird, an dem Anschlag auf den damaligen Sicherheitsdirektor von Tirol und jetzigen Bundeskommissar für Propaganda, Dr. Steidle, mitgewirkt zu haben. Der Anschlag erfolgte am 6. Juni d. J. Dr. Steidle trug dabei eine Schußverletzung am Arm davon.

Einführung des Reichsbischofs.

Am 1. Advent im Berliner Dom.

Die feierliche Einführung des Reichsbischofs in sein hohes Amt ist endgültig auf den ersten Adventssonntag, den 3. Dezember, festgesetzt worden. Die Feier findet im Berliner Dom statt. Die Führer der Landeskirchen aus dem ganzen Reich, Repräsentanten des Reiches und der Länder, hohe Gäste aus dem Ausland und Vertreter des evangelischen Auslandsdeutschums nehmen an dem feierlichen Akt teil. Es ist geplant, den Reichsbischof durch ein bischöfliches Geleit von der Siegesallee durch das Brandenburger Tor über die Linden zum Schloß zu führen. Dort wird ihn die übrige Geistlichkeit empfangen und zum Dom geleiten. Abordnungen der Verbände werden Spalier bilden. Die Feier wird vom Rundfunk übernommen und in einige Kirchen der Berliner Innenstadt übertragen.

Fettverbilligung für Kinderreiche.

Auch der Mittelstand wird berücksichtigt.

Der Erlass des Reichsarbeitsministers über ein weitherzigeres Verfahren bei der Einbeziehung von Minderbemittelten in die für die Fettverbilligung in Betracht kommenden Kreise kommt seine besondere Bedeutung durch die darin ausgesprochene Bevorzugung der Kinderreichen. Mit sofortiger Wirkung können nunmehr auch Familien mit drei und bis zu fünf Kindern in weiterer Umgebung berücksichtigt werden, auch wenn es sich um Lohnempfänger handelt. Es heißt in dem Erlass weiter: „Wir stellen gleichzeitig klar, daß auch bei den dem Mittelstand und zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen der Anspruch auf die Fettverbilligung in der Regel zu bejahen ist.“

Ein Erlass Rudolf Heß.

Wie der „Völkische Beobachter“ meldet, hat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, folgenden Erlass herausgegeben:

Parteienoffenen, die ein staatliches Amt bekleiden sowie Parteistellenstellen dürfen auf eigene Faust keine Verordnungen herausgeben, die

1. ein Höchst Einkommen der Bevölkerung oder einzelner Bevölkerungsschichten festlegen;
2. Das Doppelverdienerverbot regeln sollen;
3. der Bevölkerung zwangsweise Abgaben allgemeiner Art über die offiziellen Steuern hinaus auferlegen.

Das Recht derartige Verordnungen zu erlassen, steht lediglich den zuständigen Behörden zu.

Nur einjährige Krankenversicherungsverträge.

Auf Grund von Verhandlungen mit dem Preussischen Minister für Wirtschaft und Arbeit hat das Reichsausschussamt für Privatversicherung, den Abschluß mehrjähriger Krankenversicherungsverträge in der privaten Krankenversicherung untersagt. Die Maßnahme ist damit begründet, daß der Abschluß langfristiger (mehrjähriger) Versicherungsverträge in der privaten Krankenversicherung die Belange der Versicherten gefährde, da durch solche Verträge den Versicherten auf ungemessen lange Zeit die Möglichkeit genommen werde, von ihrem Versicherungsvertrag wieder loszukommen, wenn Veränderungen in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen oder denen der Versicherungsunternehmen die Beendigung des Vertrages erwünscht erscheinen lassen.

Diese Bestimmung, die übrigens für die Ersatztassen keine Anwendung findet, bezieht sich nicht nur auf den Neabschluß von Krankenversicherungsverträgen, sondern auch die in der Vergangenheit etwa abgeschlossenen mehrjährigen Krankenversicherungsverträge dürfen künftig um nicht mehr als ein Jahr verlängert werden.

Die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

Die neuen Grundsätze des preussischen Justizministers. Der preussische Justizminister hat neue Grundsätze für die Auswahl von Schöffen und Geschworenen aufgestellt. Abgesehen davon, daß für

das Amt eines Schöffen oder Geschworenen Richteramt und volksfeindliche Personen nicht zu Laienrichtern berufen werden. Darüber hinaus wird hervorgehoben, daß nur Persönlichkeiten zu dem hohen Amt eines Volksrichters geeignet sind, die außer der nötigen Auffassungsgabe über einen tadellosen Ruf verfügen und bei denen die Lauterkeit des Charakters, deutsches Fühlen und Denken und unbeirrbarer Gerechtigkeitsinn außer Frage stehen. Die Wahl der Schöffen und Geschworenen findet in jedem Jahre im November statt; nach den neuen Grundsätzen erstmalig im November 1934.

Neue Ausbürgerungen in Österreich.

Bisher 56 Wiener Nationalsozialisten der Staatsbürgerschaft verlustig erklärt.

Das Polizeipräsidium in Wien hat die Ausbürgerung von weiteren dreizehn Wiener Nationalsozialisten verfügt. Unter ihnen befinden sich zwei Studenten der Tierärztlichen Hochschule, die übrigen sind frühere Mitglieder der Standarte 11 der Wiener SS. Insgesamt sind in Wien bisher 56 Nationalsozialisten der Staatsbürgerschaft verlustig erklärt worden.

Das Urteil im Steidle-Prozeß gefällt.

Vom Wiener Straßengericht wurde der Reichsdeutsche Berner von Alvensleben wegen der „tätigen Mitwirkung an dem verurteilten Verbrechen des Mordmordes“ zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt, verurteilt durch hartes Lager vierteljährlich, und auf Landesverweisung nach Verbüßung der Strafe. Alvensleben soll, so behauptete die Anklageschrift dabei, mitgeholfen haben, das am 6. Juni dieses Jahres erfolgte Attentat auf den damaligen tirolischen Sicherheitsdirektor Dr. Steidle vorzubereiten, bei dem Steidle eine Schußverletzung am Arm davontrug.

Schuldenregelung Moskau-Washington.

Grundsätzliches Übereinkommen erzielt.

In Washington äußerten sich hohe Beamte des Schatzamtes nach einer Konferenz zwischen dem russischen Außenminister Litwinow und dem Schatzamtssekretär Morgenthau über die Frage der russischen Schulden in den Vereinigten Staaten sehr optimistisch. Sie sagten, daß die Schuldenfrage grundsätzlich geregelt sei und Einzelheiten späteren diplomatischen Verhandlungen überlassen werde.

Spanien vor ersten Entscheidungen.

Nachwahlen im Kampf zwischen Rechts und Links.

Angesichts der starken Rechtsbewegung in Spanien, die sich in dem bisher vorliegenden Teilergebnis der Wahlen ausdrückt, stimmen alle spanischen Blätter darin überein, daß diese Wahlen einen ganz außerordentlichen Triumph für die Rechte darstellen. Während die Organe der Rechtsparteien den Wahlerfolg zum Anlaß nehmen, um das ganze Volk zur friedlichen Zusammenarbeit und Versöhnung aufzufordern, ruft das Blatt der roten Gewerkschaften zur Revolution auf. Nach Mitteilungen des Innenministers müssen vor-

ausichtlich

in der Hälfte aller Provinzen Nachwahlen

stattfinden, weil nur in den seltensten Fällen die zur Proklamierung der Spitzenkandidaten und damit der betreffenden Liste nötigen 40 Prozent der abgegebenen Stimmen erreicht worden ist. Dieser zweite Wahlgang findet Sonntag, den 3. Dezember, statt.

In Madrid haben die Sozialisten 15 000 Stimmen mehr erhalten als die Rechtsfront, weshalb elf Sozialisten und sechs Rechtskandidaten als gewählt zu betrachten sind. Das ungleiche Verhältnis erklärt sich aus dem eigenartigen spanischen Wahlrecht, wonach die Mehrheit 80 Prozent und die Minderheit 20 Prozent bekommt.

Lokales und Provinzielles

Salver, den 23. November 1933.

* Das Kommunale Elektrizitätswerk Mark hat gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Steigerung an Industriestromabgabe zu verzeichnen, während sich die Abgabe von Haushalts- und Lichtstrom auf gleicher Höhe gehalten hat. Im August wurden an die Industrie 17 501 638 kWh Strom geliefert, was im Vergleich mit demselben Monat des Vorjahres einem Mehr von 25,32% entspricht, im September 17 537 044 kWh gleich 26,63% mehr und im Oktober 20 030 881 kWh gleich 33,86% mehr. Der Stromabgab an die Industrie in den zehn Monaten des laufenden Jahres stellt sich auf 164 640 854 kWh; das bedeutet eine Steigerung gegen das Vorjahr um 23,45%.

* Die Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen“ e. V. Hamburg 11, Herrengraben 11-14, teilt uns mit: Alle Träger des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen“ mit der Besitzzeugnis-Nummer von 1-10 000, die bisher noch nicht das „Deutsche Feld-Ehren-Zeichen“, das Erkennungszeichen der Frontsoldaten des Weltkrieges, erhalten, werden gebeten, ihre jetzige Anschrift unter genauer Angabe ihrer Besitzzeugnis-Nummer der Hauptverwaltungsstelle des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen“ Hamburg 11, Herrengraben 11-14, mitzuteilen, um den alten Kämpfern der Bewegung aus den Jahren 1925-26 das Gedenkblatt des Weltkrieges nebst Original des „Deutschen Feld-Ehren-Zeichen“ aus dem „DGEZ-Fonds“ überreichen zu können.

* Der Winterfahrplan 1933-34. Anfang Dez. d. J. wird der Winterfahrplan 1933-34 der Reichsbahndirektionen Wuppertal und Essen“ erscheinen und dann zum Preise von 15 Pf bei den Fahrkartenausgaben vorrätig gehalten. Der Fahrplan ermöglicht einen schnellen Ueberblick über die Zugverbindungen zum Besuch der Winterportplätze im Sauerland und Bergischen Land. Er enthält die Fahrpläne der regelmäßig verkehrenden Schnell-, Eil- und Personenzüge und der nur bei guter Winterportlage Samstags und Sonntags fahrenden Sportzüge nach und von den vorgenannten Winterportplätzen. Dem Fahrplan sind Eisenbahnverkehrsarten und Karten der Hauptwinterportgebiete Hochsauerland, Ebbegebirge (mit Bergland) und Erdbreiter-Siegerländer Gebiet beigegeben. Von einer Verlosung — wie im vergangenen Jahre —, an der sich der Käufer des Fahrplans beteiligen konnte, ist in diesem Jahre abgesehen worden. Zur Ausübung des Wintersports ist der Fahrplan ein beachtenswertes Hilfsmittel für jeden Sportler, der sich außerhalb seines Wohnorts in frischer Winterluft erholen will.

* Brandgefahr durch Adventskränze. Mit Beginn der Adventszeit lebt die von Jahr zu Jahr mehr Aufnahme findende schöne Sitte des Gebrauchs von Adventskränzen wieder auf. Es kann aber nicht genug darauf hingewiesen werden, daß das Anbringen des Kranzes und die

Der Führer in Berchtesgaden.

Im „Haus am Berg“.

Nachdem lange Wochen anstrengender Fahrten durch alle Gauen Deutschlands mit dem gewaltigen Siege des 12. November abgeschlossen sind, hat sich Reichskanzler Adolf Hitler nach Berchtesgaden begeben, um — wie schon so oft nach entscheidenden Ereignissen — mit seiner engsten Begleitung einige Tage auf dem Obersalzberg in stiller Zurückgezogenheit zu verbringen.

NSK. Um den deutschen Volksgenossen ein Bild zu vermitteln von dem Rahmen, in dem der Führer die Tage am Obersalzberg verbringt, hat die NSK telephonisch den Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, der auch diesmal den Führer begleitet, gebeten, den Beziehern der NSK aus seinem padenden Buch: „Mit Hitler in die Nacht“ (Verlag Frz. Eher Nachf., München) das Kapitel „Das Haus am Berg“ zum Nachdruck zu überlassen. Dr. Dietrich hat sich bereit erklärt, dieses hochinteressante Kapitel, das wir im folgenden wiedergeben, den Beziehern der NSK zur Verfügung zu stellen.

Das Haus am Berg.

Der Obersalzberg ist längst zu einer historischen Stätte des Nationalsozialismus geworden. Überreich ist dieser Berg an Erinnerungen aus der Geschichte der Bewegung, den Zeiten ihrer schlimmsten Verfolgung, ihres Kampfes, ihres Sieges. Unzählige sind schon voll Ehrfurcht die steile Straße von Berchtesgaden zum Obersalzberg emporgestiegen. Immer stärker schwillt der Strom der Besucher an, seitdem sie wissen, daß der Führer auch als Kanzler dem Berge treugeblieben ist.

Adolf Hitler, Dietrich Eckart, Hermann Esser und Christian Weber haben den Obersalzberg im Jahre 1923 für ihre Zwecke ausfindig gemacht. Es war die Zeit des Republiksturzgesetzes. Mancher Nationalsozialist suchte und fand bei treuen Freunden in der Abgeschiedenheit des Obersalzberges seitdem Unterschlupf vor seinen Verfolgern.

Man traf sich auf dem Platterhof. Hier verfaßte Dietrich Eckart, der Künstler und Dichter des Dritten Reiches, seine Kampfschriften, von hier aus ging er unter falschem Namen in die Täler, die Bauern auszurüsten. Von Adolf Hitler gewarnt, hielt sich Dietrich Eckart auf versteckten Osthöfen und Almhütten vor seinen Häschern verborgen.

Oft kam Adolf Hitler bei Nacht und Nebel auf dem Platterhofe an, sich mit seinen Freunden zu beraten. Dietrich Eckart aber wurde verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Todtraum, von Verfolgung und Haft körperlich gebrochen, vom Verrat des 9. November seelisch zermürbt, kam er wieder nach Berchtesgaden. Am 2. Weihnachtsfeiertag 1923, als der Führer und seine Freunde auf der Festung Landsberg gefangen saßen, ist Dietrich Eckart dort einsam gestorben. Hier fand er seine letzte Ruhestätte.

Aus der Unrast seiner Tage, aus dem Übermaß von Arbeit ist seitdem Adolf Hitler immer wieder in der Einsamkeit des Berchtesgadener Landes untergetaucht, das von jeder Menschen von Eigenart und Eigenwillen angezogen hat. Die Landsberger Festungshaft lag hinter ihm, die Partei war zerfallen, das Redeverbot machte jedes öffentliche Werben für seine Idee unmöglich.

Da zog sich der Führer in die bayerischen Berge zurück. Während er die Neugründung der Partei vorbereitete, schrieb er in einem kleinen Berchtesgadener Gasthaus an dem zweiten Teil seines Buches: „Mein Kampf“, den er Dietrich Eckart zuwiegte, „der als der Besten einer sein Leben dem Erwachen eines jüngerer Volkes gewidmet hat, im Dichten und im Denken und am Ende in der Tat.“

Dicht unterhalb des Platterhofes, an den hochstämmigen Bergwald angelehnt, liegt „Haus Wachenfeld“, ein schlichtes, anheimelndes, kleines Landhaus im oberbayerischen Gebirgsstil mit einer umlaufenden Holzveranda unter dem überhängenden Giebeldach. Steine beschweren das Dach, damit der Sturm die Schindeln nicht abhebt. Den First ziert ein spitzer Dachreiter mit der Läutglocke. Ein Kaufmann aus der Hamburger Gegend hatte sich kurz vor dem Kriege dieses Landhaus erbaut.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß gerade um die Zeit, als Adolf Hitler nach der Festungshaft zum Obersalzberg zurückkehrte, „Haus Wachenfeld“ zu mieten war.

Erfolge des ersten Teils der Arbeitsschlacht

Die innere Festigung des Arbeitsmarktes.

3 776 000 Arbeitslose.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung brachten wie regelmäßig um diese Jahreszeit in der ersten Hälfte des Monats Zugänge aus Saisonberufen ein geringes Anwachsen der Arbeitslosenzahl. Mitte November wurden 3 776 000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gezählt gegen 3 745 000 zu Beginn des Monats. Der Zuwachs um rund 31 000 ist im Vergleich zu den Vorjahren, die für den gleichen Zeitraum 156 000 für 1932, 220 000 bzw. 232 000 für 1931 und 1930 aufzuweisen hatten, wenig bedeutsam. Die Entwicklung war bezüglich verschieden.

Für die innere Festigung des Arbeitsmarktes spricht neben der im Vergleich zum Vorjahr sehr geringen Zunahme der Arbeitslosen die Tatsache, daß Westfalen und Schlesien noch einen Rückgang der Arbeitslosigkeit berichten konnten und daß die Zunahme in den mehr industriellen und für den winterlichen Arbeitsmarkt bedeutsameren Bezirken wie Sachsen mit plus 0,2 und Rheinland mit plus 0,9 Prozent ganz geringfügig geblieben ist.

Von den Arbeitslosen erhielten Arbeitslosenunterstützung 328 000 (plus 11 000), Krisenunterstützung 1 063 000 (— 9000). Der Bestand an anerkannten Wohlfahrtsarbeitslosen wird zum Stichtag — Monatsmitte — nicht ausbezahlt.

Die Zahl der Notstandsarbeiter, die bei den mit Mitteln der Reichsanstalt geförderten Arbeiten beschäftigt sind, betrug zu Beginn des Monats 314 500 und dürfte inzwischen weiter gestiegen sein; sie hat sich gegenüber dem Vorjahr durch das tatkräftige Vorgehen der Reichsanstalt beinahe vervierfacht.

Die jetzt vorliegende Zahl der Krankenkassenmitgliederstatistik über die Entwicklung im Monat Oktober zeigt bei einem Bestand von über

14 Millionen Beschäftigten am 31. Oktober 1933 eine weitere Zunahme um 141 360. Auch hier ist es für die Erkenntnis der hinter der Arbeitsmarktentwicklung stehenden Kräfte bedeutsam, daß die industriellen Bezirke die stärksten Zunahmen an Beschäftigten aufzuweisen haben, so in runden Zahlen Mitteldeutschland + 28 900, Rheinland + 21 000, Schlesien + 19 500, Sachsen + 15 000 und Westfalen + 12 000. Demgegenüber hat Ostpreußen einen leichten Rückgang der Beschäftigtenzahl um rund 3900.

Die Ergebnisse dieser ganz unabhängig von den Arbeitsämtern geführten Beschäftigtenstatistik der Reichsanstalt bestätigen die aus der Arbeitslosenstatistik abzulesenden Erfolge des ersten Abschnitts der Arbeitsschlacht in vollem Maße; sie lassen sogar diesen Erfolg noch größer erscheinen, denn während vom Höhepunkt der Arbeitslosigkeit bis zum 31. Oktober die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitslosen um rund 2 256 000 zurückgegangen ist, hat vom Tiefpunkt der Beschäftigung bis zum 31. Oktober die Beschäftigtenzahl darüber hinaus sogar um 319 000 mehr zugenommen.

*

Zu dem Bericht über die Arbeitsmarktlage im Reich am 15. November ist darauf hinzuweisen, daß die Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen nur einmal im Monat von den Gemeinden abgerechnet wird. Wer im Laufe des Monats Arbeit erhält, scheidet also erst Ende des Monats aus der Statistik aus. Es hat sich bereits in den letzten Monaten gezeigt, daß zwar in den Berichten der Reichsanstalt, die Mitte des Monats ausgegeben wurden, eine geringe Zunahme der Erwerbslosen festgestellt wurde, daß aber am Ende des Monats stets eine erhebliche Abnahme der Erwerbslosenzahl gegenüberstand. So wurde Mitte Oktober eine Zunahme von 1500 Arbeitslosen ausgewiesen, während am Schluß des Monats Oktober sich eine Abnahme um rund 120 000 zeigte. Es ist also damit zu rechnen, daß auch Ende November wieder eine Abnahme der Erwerbslosenzahl festgestellt werden wird.

Adolf Hitler griff zu, und unter den fürsorglichen Händen seiner Schwester, Frau Raubal, sind ihm seitdem „Haus Wachenfeld“ und der Obersalzberg zu einem Stück Heimat geworden.

Wie oft hat der Führer selbst im Jahre 1932, dem Jahre des erbitterten Endkampfes um die Nacht, den Weg hierher zu seiner eigenen Scholle in freier Bergeshöhle gefunden und sei es auch nur für eigene Stunden. Über Bad Miling und Rosenheim führt die Straße von München zum Chiemsee. Die Fahrer kennen schon das herrlich gelegene Gasthaus am Seeufer. Dort wird angehalten zu kurzer Rast. Man sitzt unter alten Bäumen, vor sich den weiten See.

Näher rücken die Berge heran. Über Traunstein und Reichenhall durch die ehemals besetzte Pässe von Hallertau führt die Straße in den schönsten Teil der deutschen Alpen, in die äußerste Südoftseite des Reiches, wo die bayerischen Berge mit den Salzburger Alpen zusammenstoßen und die Grenze über die felsigen Gipfelgrate verläuft.

Nach drei oder vier Stunden Fahrt erwartet uns oben in „Haus Wachenfeld“ bei der gastlichen Schwester des Führers eine stille Häuslichkeit und wohnliches Behagen. Wie gemütlich ist das große Erkerzimmer mit seinen bunten Bauernmöbeln. Auf dem Boden liegen lustige Fleckerteppiche, die an heimischen Handwebstühlen gefertigt werden. Lustig zwitschern in ihren Käfigen die Wellensittiche, die Lieblinge der Hausfrau, und im Erker tickt die alte Standuhr.

Die Küche ist denkbar einfach und kräftig. Frische Milch, schwarzes Bauernbrot und Mehlspeisen, die die Hausfrau köstlich zubereiten weiß, schmecken dem Führer am besten. Nach den Mahlzeiten sitzen wir um den runden Tisch herum oder auf der langen Ofenbank an dem grünen Kachelofen. Das ist so recht die Stimmung, den Faden des Gespräches bis tief in die Nacht weiterzuspinnen, in engem Kreis mit vertrauten Freunden zu sitzen und an forcen um Deutschlands Wiederaufstehen.

Gedante, der früher einmal in ihm als Frucht falsch verstandener Tradition aufgewuchert war, die Talsperre sei Gotteslästerung, hielt ihn umfassen und wurde noch durch den Umstand verstärkt, daß er sich von Stunde zu Stunde mehr sagen mußte, jeglicher Widerstand sei zwecklos.

Gerade diese Machtlosigkeit empörte und quälte ihn aufs Grausamste und steigerte seine greisenhafte Phantasie zu den absurdesten Ideen.

Baiffy sah er fast nie. —

Früher bemühte er sich, wenigstens die Mahlzeiten mit ihr gemeinsam einzunehmen, aber seit er sein Hauptquartier im Turmzimmer aufschlug, hatte er auch davon Abstand genommen. — Eigentlich wußte er nämlich ganz genau, daß sie es gewesen war, die Gerd zu allem verleitet hatte, und ährnte ihr darob mit der ganzen Kraft seines Hasses, zeigte aber äußerlich fast nichts von dieser Regung, da er sie für seine Pläne nicht gebrauchen konnte.

Erst als ihm hinterbracht wurde, Baiffy habe sich mit Gerd Stanzer ausgehört, brach sich einmal sein wahres Gefühl durch den Panzer der Verstellung Bahn. Er lud eine alte, schwere Reiterpistole und stieg aus seinem Turmneft hinab, um seine Tochter zu strafen. Baiffy sah ihn glücklicherweise schon von weitem, erriet seine Absicht und floh aus dem Hause. Wohin sollte sie anders gehen, als zu Gerd und Liane, denen sie alles erzählte. —

Gerd hörte sie an und beschloß, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Er telephonierte an Baiffys Onkel und verständigte ihn über den Vorfall. Der erschien denn auch am Abend desselben Tages mit einem Arzt und mehreren Wärtern auf Schloß Gabelsberg, um die Ueberführung des alten Tingers in eine Irrenanstalt in die Wege zu leiten. Zu seinem Besremden mußte er aber feststellen, daß der Graf das Haus seiner Väter unter Mitnahme einiger Waffen, Kleider und allen Geldes, das sich vorfand, verlassen hatte. Auf dem wurmzerfressenen Tische der Turmstube lag ein Zettel mit den zitterig geschriebenen Worten: „Sucht mich nicht, sondern tut, als sei ich für Euch gestorben.“ —

So fand auch diese Angelegenheit einen scheinbaren Abschluß, wenngleich Gerd das unangenehme Gefühl nicht unterdrücken konnte, der Graf verberge sich irgendwo in der Gegend und spüre Nachpläne gegen ihn und Baiffy.

In der Stille des Obersalzberges hat der Führer schon so manches Mal die wichtigsten Entschlüsse getroffen, die bedeutendsten Rundgebungen ausgearbeitet.

Auf einsamen Spaziergängen sammelt sich der Führer zu neuer schöpferischer Arbeit. Adolf Hitlers Lieblingsweg führt durch den Wald und Wiesen zum Hochlenzer, nach Scharitzleht und Vorderbrand. Ein kleines Denkmal am Waldeßaum über dem Platterhof liegt am Wege mit Inschriften von Peter Rossegger und Richard Vogt; es gilt dem Gedächtnis an Judith Platter, die Herrin des Platterhofes, die Geliebte von Richard Vogt berühmten Roman „Zwei Menschen“. Nach dem Willen des Führers soll sich in kurzer Zeit auf dem benachbarten Hügel zwischen „Haus Wachenfeld“ und Platterhof ein Denkmal für Dietrich Eckart erheben, mit dessen Entwurf der Führer einen einheimischen Bildhauer beauftragte.

Welcher freie, weite Blick von dieser Höhe! Unvergleichlich schön liegt tief unter uns das grüne Eiland des Berchtesgadener Talsessels. Hinter dem idyllischen Vergasthaus Hochlenzer leuchtet in der Tiefe das Wunder des Königssees auf, jenes wie ein nordischer Fjord zwischen Bergabstürzen eingebetteten grünen Märchens. Dort unten, nach mehrstündigem Marsch, erschienen schon manchmal der Führer mit seinen Freunden unerwartet in der großen Gaststube des Schiffmeisters zwischen Einheimischen und Fremden, sich für die Heimkehr zu stärken.

Als der Führer Kanzler des Reiches geworden war, erfuhr notgedrungen „Haus Wachenfeld“ nach Adolf Hitlers eigenem Entwurf einige Veränderungen. Eine Anfahrt für die Wagen wurde geschaffen, die Terrasse verbreitert, eine Wagenhalle und ein kleines Gästehaus sowie ein Gebäude für die Wache entstand. Diese Erweiterung erwies sich als notwendig wegen der zahlreichen Staatsbesuche, die der Kanzler während seines Urlaubs zu wichtigen Besprechungen hier empfängt. Der Geist des Hauses aber ist derselbe geblieben, und äußerlich fügt sich „Haus Wachenfeld“ jetzt noch besser in die Landschaft.

Gegen den Strom

Roman von Alexander Gotthardt / Copyright by Pfeil-Verlag Berlin-Friedenau, Fregestraße 69

44

Einige Ingenieure traten hinzu und erstatteten Meldung. Baiffy beobachtete, wie ähnlich sich diese Männer waren, sowohl im Ausdruck des Gesichts, als auch der Art des Sprechens und der Bewegungen. Harte Züge, scharfe Augen, schmale Lippen und griffbereite Fäuste!

„Das ist der Typus des neuen Menschen“, dachte sie, „der über die Trümmer des Spießertums hinweg seinen Weg zur maschinenkulturellen Kultur der Zukunft er kämpft!“ —

Gleichzeitig bewunderte sie, wie wenig Herrisches in den Anordnungen Gerts lag, die er nach kurzer Besprechung den Männern erteilte. Es klang immer nur so, als erteile er einen freundschaftlichen Rat, dies oder das zu unternehmen, ohne die unangenehme Schärfe des selbstbewußten Befehls.

Als sich Baiffy nach etlichen Stunden an der Gellheimer Brücke von Gerd und Liane trennte, konnte sie fröhlichen und leichten Herzens versprechen, sich recht bald wieder in der Langenschen Villa sehen zu lassen.

Und doch gab es einen Menschen, der den Einbau eines jeden neuen Steins und einer jeden neuen Maschine in der Gellheimer Talsperre mit Mißgunst und Born betrachtete. Dieser Mensch war der alte Graf Tingers.

Von seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen nach Gerts Sieg über die Bewohner des Ueberflutungsgebietes fast reiflos verlassen, ja zum Teil seiner Halsstarrigkeit wegen sogar verspottet, trieb er nun ein lichtscheues und einsames Wesen in einem düsternen Gemach des Schloßturms von Gabelsberg, von dessen engen, vergitterten Fenstern aus er den Strom und die Talsperre übersehen konnte. Stundenlang saß er manchmal an diesem Ausguck und starrte durch ein altes, grünspanbedecktes Fernglas auf das Fortschreiten des Stanzerischen Werkes hinab, während gehässige, hämische Gedanken sein Hirn zermürbten.

Hätte ihn jemand darum gebeten, den wirklichen Grund seiner Ablehnung gegen den Bau mitzuteilen, so hätte er gewiß nichts Stichthaltiges vorbringen können. Nur der eine

Ende August des Jahres kehrte Ralph aus Amerika zurück.

Er hatte auf Gerts Wunsch die Chicagoer Fabriken verkauft und Newporter Werte einem deutschen Ingenieur zur Verwaltung übergeben. Den Erlös für den Chicagoer Besitz wollte Gerd zum Ausbau des elektrischen Leitungsschiffes der GSG verwenden.

Anfang September sollte die Einweihung der Gellheimer Talsperre stattfinden. Der Bau war nun völlig beendet, und die Arbeiter entlassen. Man war dabei, die im Laufe des letzten Jahres hergestellten Hochspannungsleitungen nach den verschiedenen großen Betrieben des Gellheimer Bezirks auszubringen. Gleichzeitig stellte Gerd die Produktion der ehemals Albert Langenschen Fabrik einzig auf elektrische Maschinen und Bedarfsartikel ein, um der GSG die Möglichkeit zu bieten, ihre Mitglieder billig und aus erster Hand zu beliefern.

Ein gewaltiger Umschwung stand bevor und wirkte sich bereits an den Börsen dadurch aus, daß die Aktien und Industriepapiere des Gellheimer Bezirks rapid zu steigen begannen.

Wie gut Gerd Stanzer kalkuliert hatte, erwies sich auch aus dem Zustand, daß für die Mitglieder der GSG die gesamten Ausgaben für Steinkohlen und Heizmaterialien fortfielen, da sie ihre Antriebskraft nicht mehr von Dampfmaschinen, sondern Elektromotoren bezogen, die ihrerseits von der Talsperre aus gespeist wurden. Dieser Kostenfortfall zeitigte folgende aufsehenerregenden Ergebnisse: Erstens: der Preis der in Gellheim produzierten Waren konnte um ein Beträchtliches herabgesetzt werden. Zweitens: durch den Preisabbau steigerte sich die Nachfrage der Käufer und dadurch naturgemäß auch der Umsatz derart, daß die Reineinnahme alle früheren Summen überbot. Drittens: die Arbeiterlöhne konnten fast um das Doppelte erhöht werden.

Wieder einmal tobte die Presse der Welt und wies auf das Gellheimer Werk. Ellenlange Berechnungen wurden angestellt, um seine Rentabilität zu beweisen. Ja, es gab Schlauköpfe, die da wetteten, in wie langer oder vielmehr kurzer Zeit das zum Aufbau verausgabte Kapital in die Kassen der GSG zurückgefließen sein werde.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portovorschuß der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt, wenn der volle Portobetrag erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Ackerdistel. Habe in meiner Wirtenschaft etwa 6 Morgen (1½ ha) Ackerland, wo sich die Disteln direkt zur Plage entwickeln. Seit einigen Jahren wachsen immer mehr, so daß ich kaum noch dort etwas ernte. Mit Pflügen, Ausreißern oder Abschneiden ist nichts zu erreichen; danach wachsen dieselben immer üppiger. Bitte nun um Auskunft, wie ich dieselben vertilgen kann. E. L. in C.

Antwort: Die Ackerdisteln lassen sich restlos durch eine dreiprozentige Lösung von Heddit oder chloräurem Natrium vernichten. Die genannten chemischen Salze kann man durch seine landwirtschaftliche Genossenschaft oder durch eine Drogenhandlung beziehen. Man verfähre bei der Anwendung wie folgt: Man nehme sich zunächst die Nester vor. Die Stellen werden mit der Sense abgemäht und mit der dreiprozentigen Lösung derart aus einer Gießkanne überbraut, daß man auf ein Quadratmeter gleich ein Liter Lösung bringt. Um auch die tiefliegenden Wurzeln zu vernichten, ist bei dem herrschenden trockenen Wetter unbedingt nötig, die zu behandelnden Stellen vor dem Überbrauen mit der Lösung kräftig mit Wasser zu durchfeuchten! Einzeln stehende Distelpflanzen kann man dadurch am einfachsten vernichten, daß man sie mit einer Sichel am Wurzelhals abschneidet und auf die Schnittwunde so viel Hedditpulver streut, als man zwischen zwei Fingern fassen kann. Letzteres Verfahren kann man auch im Mai/Juni an Stelle des Distelstechens anwenden. Man muß dann nur vorsichtiger arbeiten als auf der Stoppel, damit die nebenstehenden Kulturpflanzen nicht durch Stäuben des Hedditpulvers geschädigt werden. Bei entsprechender Sorgfalt kann diese Methode auf Grund praktischer Erfahrung nur wärmstens empfohlen werden. Die Stoppelbehandlung kann bei dem schönen Herbstwetter noch jetzt ausgeführt werden, ohne befürchten zu müssen, daß die Nachfrucht im Frühjahr geschädigt wird. D. R.

Frage: Salz als Kunstdünger. Kann ich Salz, mit dem Felle gefärbt sind, zum Kunstdünger verwenden? Besteht Gefahr, daß das Salz für den Acker schädlich ist? E. F. in A.

Antwort: Derartige technische Abfälle eignen sich meist nicht zur Verwendung als Kunstdünger. Ganz abgesehen davon, daß Salz nur sehr wenig Düngewert besitzt, können mit dem Abfallsalz aus den Fellen Substanzen in den Kulturboden gelangen, die den Kulturpflanzen nicht zuträglich sind. Die Wissenschaft gibt über eine solche Verwendung keine Auskunft. Die praktische Erfahrung hat aber wiederholt gezeigt, daß man in der Verwendung derartiger Abfallprodukte sehr vorsichtig sein muß. Soll unbeachtet dessen ein Versuch gemacht werden, empfehlen wir nur wenige Quadratmeter guten Bodens hierfür zu opfern und das Salz nicht zu dick zu streuen. Man nehme nicht mehr als 1 bis 1,5 Kilogramm auf 100 Quadratmeter. Anstatt auf dem Acker könnte man das Abfallsalz vielleicht in der Wiese oder auf der Weide mit Vorteil verwenden. Auch hier müßte ein gründlicher Versuch auf kleinster Fläche über den Erfolg entscheiden. D. R.

Frage: Dogge erbricht das Futter. Meine zehn Monate alte Dogge erbricht nach dem Fressen immer das Futter. Das tat sie schon, als ich sie mit drei Monaten im abgemagerten Zustande kaufte. Eine Wurmkur förderte keine Würmer zutage. Sie ist sonst munter, hat aber keine rechte Freßlust. Ihr Futter besteht aus Reis, Fleisch und Hundekuchen. Manchmal bekommt sie auch etwas vom Mittag-

brot. Auffallend ist ihr großes Wasserbedürfnis. Was kann ich tun? Mit fünf Monaten hatte sie die Staupe. D. W. in L.

Antwort: Ihre Dogge ist in ihrer frühesten Jugend jedenfalls falsch ernährt worden. Darauf ist wahrscheinlich die Empfindlichkeit ihrer Magenkleinhaut und die Appetitlosigkeit zurückzuführen. Geben Sie ihr zunächst nur gutes, feingehacktes rohes Rindfleisch und in Reis gekochte Hammelköpfe, und dreimal täglich einen Teelöffel voll Pepsinwein. Ferner müssen Sie den Urin einmal auf Zucker und Eiweiß untersuchen lassen. Vet.

Frage: Kater hat Bandwurm. Was ist gegen den Bandwurm meines Katers zu tun? Das Tier leidet sehr darunter. Welches Abtreibungsmittel empfehlen Sie? W. in S.

Antwort: Entweder lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt die Bengengischen Bandwurmkapseln (¼ Dosierung) verschreiben oder Sie geben dem Kater die Salutin- oder Sprehn-Kapseln der chemischen Fabrik Marienfelde auf nüchternem Magen ein. Nehmen Sie beim Abgang der Würmer darauf, daß auch der Kopf mit abgeht, da sonst immer wieder neue Glieder gebildet werden. Die abgegangenen Würmer sind zu verbrennen. Vet.

Frage: Kanarienvogel leidet an Kalkbeinen. Der Vogel ist dadurch sehr unruhig und auch lahm. Wodurch wird das Leiden verursacht? Welches Mittel kann helfen? L. Z. in N.

Antwort: Die Ursache der „Kalkbeine“ sind Kränkchen, welche in die Haut eindringen und Wucherungen hervorgerufen. Das Allheilmittel dagegen ist die Abtötung der Kränkchen durch Gipsinfiltration der befallenen Stellen mit Perubalsam, der in jeder Apotheke zu haben ist. Auch Petroleum ist geeignet. Im übrigen sorgt man für Erneuerung der Sitzstangen und peinlichste Sauberkeit in Pflege und Haltung. Df.

Frage: Azalee leidet unter Schädlingsbefall. Meine Azaleen sind seit dem vorigen Jahre von einem Ungeziefer befallen. Das Bebrauen mit Tabakbrühe scheint diesem wenig zu schaden. Was ist dies für Ungeziefer, und wie würde seine Bekämpfung zu erfolgen haben? Die Azaleen haben jetzt Blüten angelegt, jedoch fallen die meisten ab. Ist dies eine Folge davon, daß viele Blätter abgemacht werden müssen und die Pflanze dadurch geschwächt wird? Eine Azalee ging mir voriges Jahr ein. Einige Blätter einer befallenen Pflanze füge ich bei. R. R. in G.

Antwort: Auf der Azalee hat sich der Glasenfuß, ein über Schädling, angesiedelt. Er läßt sich gern auf unseren Topfpflanzen sehen, wenn diese ein wenig zu trocken stehen. Zur Gesunderhaltung der Pflanzen sind also das Austrocknen des Topfes sowie ein warmer, trockener Standort zu vermeiden. Die Azalee steht im Sommer am besten im Freien, wo sie des öfteren überspritzt wird; im Winter muß sie im ungeheizten Zimmer bei etwa 4 Grad aufgestellt werden. Da die Tiere aber jetzt schon die Pflanze in stärkerem Maße befallen haben, muß außerdem noch eine direkte Bekämpfung erfolgen. Zunächst sollte noch einmal mit einem nikotinhaltigen Mittel, wie es in Samengeschäften zu haben ist, die Bekämpfung versucht werden. Die Lösung solcher Spritzmittel muß aber mit einem feinen Zerstäuber über alle Pflanzenteile versprüht werden, und zwar im Abstand von mehreren Tagen mehrmals. Möglich ist auch eine Bekämpfung des Glasenfußes durch kurzes, nur eine Sekunde währendes Eintauchen des ganzen oberen Pflanzenteiles in 50 Grad warmes Wasser, und zwar kann die

Krone zweimal hintereinander getaucht werden. Das Wasser darf aber keinesfalls wärmer als 50 Grad sein, sonst tötet es alle Blätter ab. Das Verfahren ist gut wirksam, jedoch nicht ganz ohne Gefahr für die Pflanze. Schfd.

Frage: Weinreben haben falschen Melkaufbefall. Meine an der Sonnenseite des Hauses angepflanzten Weinreben, die bisher gute Früchte geliefert haben, zeigten in diesem Jahre sehr zurückgebliebene, bräunlich gefärbte Trauben, die sämtlich plagen und sehr schnell verkümmern. Worauf ist diese Krankheit zurückzuführen? B. J. in G.

Antwort: Ihrer Beschreibung nach handelt es sich um den falschen Meltau. Zur Bekämpfung dieser Krankheit sammeln Sie im Herbst alles Laub sowie die beim Herbstschnitt abfallenden Reben und verbrennen diese. Danach spritzen Sie den ganzen Stock eingehend mit zehnprozentiger Schmierseifenlösung, der noch zweiprozentiges Schwefelpulver hinzugefügt wird. Im Frühjahr, sobald die ersten Blättchen erscheinen, sind diese mit Schwefelpulver, das im Handel unter dem Namen Ventilatorischwefel zu erhalten ist, zu bestäuben. Kurz vor der Blüte und sofort nach derselben und dann nochmals etwa Ende Juli sind diese Bestäubungen zu wiederholen. Die Arbeit wird an windstillen und sonnigen Tagen, am besten frühmorgens bei Tau, ausgeführt. Als Schwefel eignen sich die kleinen Handapparate mit Blasebalg sehr gut. Im Notfall und bei kleiner Fläche kann auch eine Puderquaste genommen werden. R3.

Frage: Keller ist feucht. Die Keller meines 1931 bezogenen, neuerbauten Hauses haben Zementstrichbelag. Dieser ist sonst völlig trocken, wird jedoch bei Witterungswechsel (Regen) feucht. Diesem Uebelstand war bisher durch noch so vieles Lüften nicht abzuhelfen. Die im Keller eingelagerten Kartoffeln, welche völlig ausgereift und trocken — da auf Sandboden gewachsen — außerdem noch auf Bretterunterlage eingebracht wurden, zeigten gegen Ende des Winters große, grüne Flecke, so daß sie nur zur Hälfte genießbar waren. Der Baugrund ist absolut trocken; Grundwasserfeuchtigkeit kommt nicht in Frage. Kann diesem Uebel durch irgendeine Behandlung des Fußbodens abgeholfen werden, oder ist damit zu rechnen, daß es nach einigen Jahren nach Austrocknung des Kellers verschwindet? B. in S.

Antwort: Es kommt bei Zementstrich, der auf dem Erdboden aufliegt, häufiger vor, daß (in gasförmigem Zustand) aufsteigende Erdfeuchtigkeit sich durch dunklere Färbung des Estrichs zeigt. Jeder nicht künstlich gedichtete Beton läßt Feuchtigkeit durch. Diese meist geringe Nässe wirkt aber im allgemeinen auf Feldfrüchte im Keller nicht ungünstig ein. Feuchtigkeit im neuen Gebäude hält sich — besonders in den Kellern — oft jahrelang. Tägliches Lüften ist anzuraten. Wenn es zufällig so liegen sollte, daß ein Brausenabzugsrohr an dem in Frage kommenden Keller liegt, so ist das Einbrechen einer Öffnung in dieses Rohr und Einsetzen eines Schiebers zur Regelung des Luftabzugs aus dem Keller zu empfehlen. Wollen Sie den Kellerfußboden gegen jede aufsteigende Feuchtigkeit schützen, so kommt in erster Linie Appaltbelag in Frage; kommt Ihnen der zu teuer, ein zweimaliger Anstrich mit heißem Goudron. In beiden Fällen wirkt dann der Fußboden dunkelgrau bis schwarz. Ich nehme an, daß die Kellermauern, soweit sie unter Gebäude liegen, durch den üblichen Goudronanstrich gegen seitlich eindringende Nässe geschützt und daher trocken sind. Regbrt. N.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 12. Juni 1901) 1933

Fleischqualitäten

Von Dr. W. Lentz

Mit vier Abbildungen

Das Muskelfleisch oder Fleisch im engeren Sinne ist bekanntlich der wichtigste Teil des Körpers unserer Schlachttiere, und zwar besteht an reinem Muskelfleisch ein fettes Kalb 45,5%, ein halbfetter Ochse 47,9%, ein fetter Ochse 40,2%, ein fettes Lamm 36,9%, ein mageres Schaf 37,5%, ein mageres Schwein 47,6% und ein fettes Schwein 37,3%. Das Fleisch der einzelnen Schlachttiere zeigt sowohl in seinem Nährwert als auch in seiner Beschaffenheit nicht unmerkliche Unterschiede.

Ganz allgemein besitzt z. B. das Fleisch fetter Tiere einen geringeren Wassergehalt als das Fleisch magerer Tiere und auch einen geringeren Eiweißgehalt, wodurch es an Wert verliert. Am wertvollsten ist das Fleisch mittel-fetter Tiere, da es neben seinem hohen Eiweißgehalt sich besonders durch Wohlgeschmack auszeichnet.

Die Färbung des Fleisches, die durch den Gehalt an Blutfarbstoff bedingt wird, ist bei den einzelnen Schlachttieren verschieden. Wir unterscheiden z. B. zwischen „dunklem“ und „weißem“ Fleisch, wobei wir unter dem letzteren in der Regel Kalb-, Lamm-, Ziegen-, Schweine-, Geflügel- und Fischfleisch verstehen. Aber auch hierbei zeigen sich Unterschiede. So ist z. B.

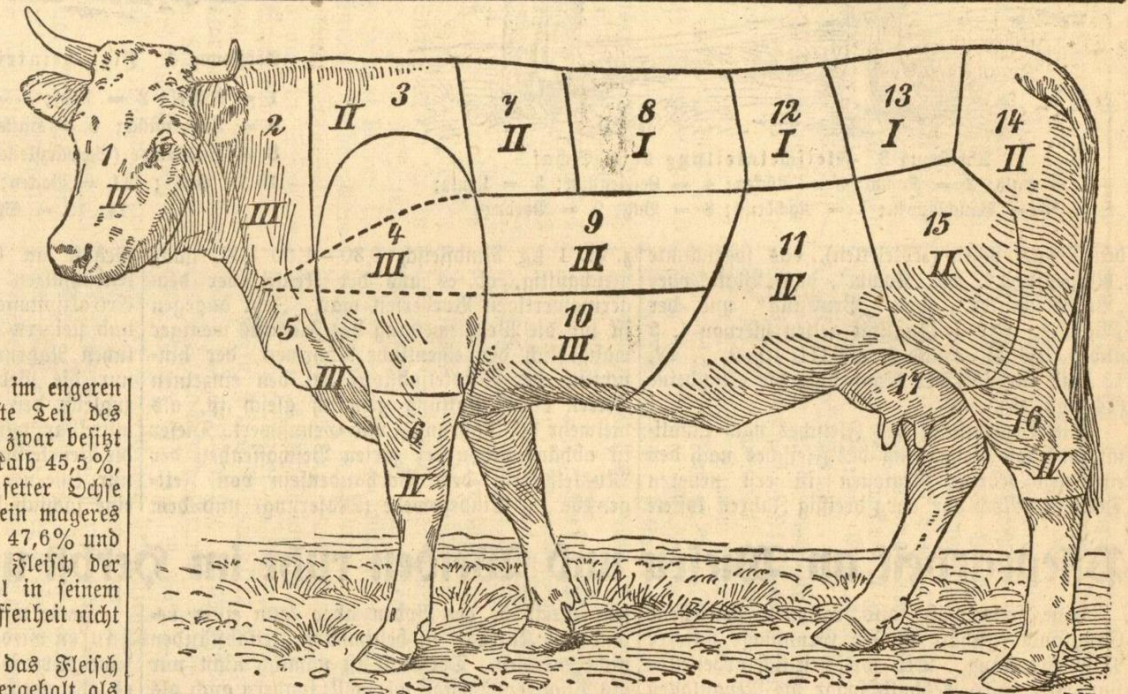


Abbildung 1. Fleischerteilung beim Rind

1 = Kopf; 2 = Hals; 3 = Ramm; 4 = Bug; 5 = Brustern; 6 = Vorderhelfe; 7 = Fehlschrippe; 8 = Roastbeef; 9 = Querrippe; 10 = Nachbrust; 11 = Dünning, Bauchlappen; 12 = Lendenstück; 13 = Hüftstück; 14 = Schwanzstück; 15 = Kugel oder Ruz; 16 = Hinterhelfe; 17 = Enter

und junge Kühe hellrotes Fleisch, das später bei der Aufbewahrung ziegelrot wird.

Das Muskelfleisch der einzelnen Schlacht-tiere ist nun keineswegs von gleicher Qualität. Beim Rind gelten z. B. die reinmuskulösen, knochen- und sehnenarmen Teile des Körpers als wertvollere Teile, die muskelarmen, stark mit Fettgewebe durchsetzten, knochen- und sehnen-

muskel-, die Hals- und Kopfmuskeln, die Ellenbogen- und Wadenmuskeln. Ganz allgemein werden die Hinterviertel höher bewertet als die Vorderviertel. Näheres ist aus der Abbildung 1 zu ersehen, bei der die verschiedenen Fleischteile durch schwarze Linien voneinander getrennt und durch fortlaufende Zahlen bezeichnet sind. Die danebenstehenden römischen Zahlen zeigen die Qualität des betreffenden Stückes an.

Beim Kalb sind am geschätztesten die Muskel-partien der Hinterhelfe, des Rückens und des Rammes. Bug, Hals, Brust und Bauch sind dagegen weniger begehrt. Die Einteilung der Körpermuskulatur des Kalbes ist aus Abbildung 2 zu ersehen. Als Qualität I gelten die Fleischteile 6, 4 und 8, als Qualität II 5, 3 und 2, als Qualität III 1, 7, 10 und 9 und als Qualität IV der Kopf.

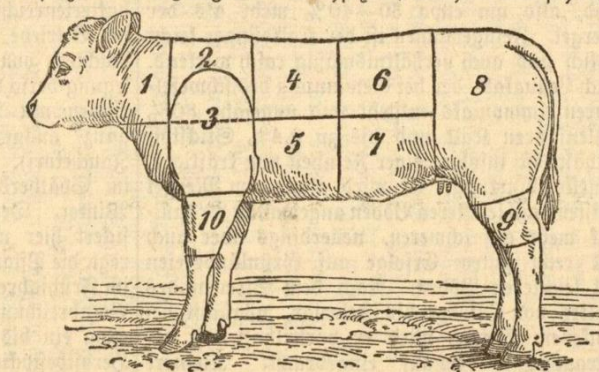
Die Fleischerteilung des Schafes gibt Abbildung 3 wieder. Auch hierbei sind Qualitäts-unterschiede vorhanden, und zwar gelten als Qualität I die Teile 3, 4 und 5, Qualität II 8 und 2, Qualität III 9, 7, 6 und 1 und als Qualität IV der Kopf.

Beim Schwein werden als besonders wertvoll angesehen die „Keulen“ oder „Schinken“. Die losgelösten beiden Kopfhälften werden als „Bäcken“, die Extremitäten als „Eisbeine“, „Hagen“ und „Spizbeine“ bezeichnet. Weitere Fleischpartien, über die Abbildung 4 nähere Auskunft gibt, sind der „Schweinsschinken“ (Carré) oder das „Karbonadenfleisch“, das Fleisch zu

Abbildung 2

Fleischerteilung beim Kalb

1 = Hals; 2 = Rammstück; 3 = Bug; 4 = Rücken; 5 = Brust; 6 = Nierenbraten; 7 = Bauch; 8 = Keule; 9 = Hinterhelfe; 10 = Vorderhelfe



das Fleisch alter Zuchtschweine nicht wie dasjenige von Mastschweinen blaß, sondern dunkelrot. Dunkelrot ist auch das Fleisch von Pferden, das an der Luft noch stark nachdunkelt und fast schwarz wird. Die Farbe des Rindfleisch richtet sich nach dem Alter der Tiere und nach dem Geschlecht. Jungvinder (1½—2½ Jahre) zeigen blaßrotes, Bullen (1½—4 Jahre) dunkelrotes und Ochsen (1½—6 Jahre), gemästete Färsen

reichen Teile als minderwertige Teile. Am höchsten werden beim Rind bewertet die Lendenmuskeln, die Rückenmuskeln, die Kruppen- und Oberschenkelmuskeln, die Muskulatur des Schulterblatts, die ober- und hinterhalb der Schulter zu beiden Seiten des Widerrists gelegene Muskulatur, die tieferen Partien der Bauchmuskeln und das Brustbein. Von geringerer Qualität sind dagegen die dünneren Partien der Bauch-

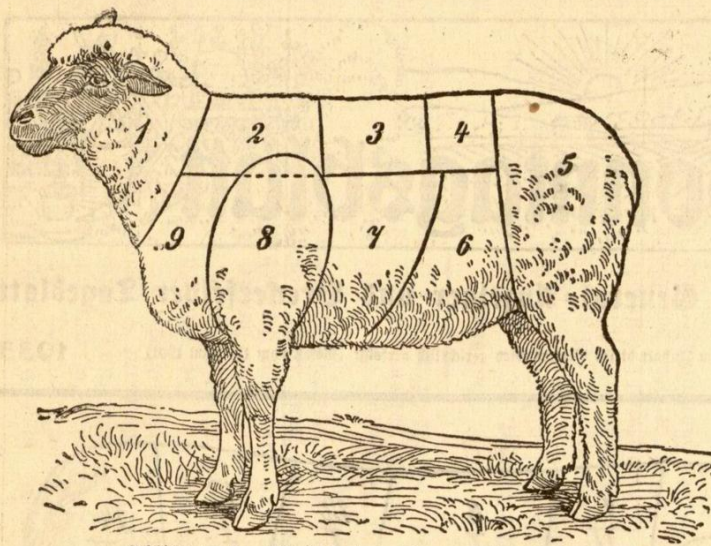


Abbildung 3. Fleischteilung beim Schaf
1 = Hals; 2 = Kamm; 3 = Rücken; 4 = Lendenstück; 5 = Keule;
6 = Bauchlappen; 7 = Nachbrust; 8 = Brust; 9 = Spitzbeine

den Bratrrippen (Koteletten), das sogenannte „Rippenspeer“, der „Kamm“, das „Blatt“ oder „Vorderschinken“, das „Bruststück“ und der „Bauch“. Als I. Qualität gelten hiervon 4, 5 und 6, als II. 3 und 9, als III. 10, 8, 7, 12, 13 und als IV. der Kopf und die Spitzbeine (14 und 15).

Die Beurteilung des Fleisches nach Qualität, d. h. die Bewertung des Fleisches nach den einzelnen Körper-Regionen ist erst neueren Datums. Noch vor etwa dreißig Jahren kostete

z. B. 1 kg Rindfleisch 1,30—1,50 RM, ganz gleichgültig, ob es aus der Keule oder dem geringwertigen Vorderstück war. Jetzt dagegen ist für die Wertbemessung des Fleisches weniger maßgeblich der eigentliche Nährwert, der hinsichtlich der Muskelsubstanz bei den einzelnen Tieren einer Gattung ziemlich gleich ist, als vielmehr der Nahrungs- und Genußwert. Dieser ist abhängig von der zarten Beschaffenheit der Muskelfasern, dem Vorhandensein von Fettgewebe im Bindegewebe (Maserung) und dem

Gehalt an Extraktivstoffen, Fleischbafen und Fleischsalzen. Hiervon wirken besonders die Extraktivstoffe anregend auf die Magentätigkeit und steigern dadurch die Verdauung der pflanzlichen Nahrungsmittel. Sie haben somit nicht nur die Bedeutung eines Genußmittels, das zugleich den Appetit anregt, sondern die eines mittelbar wirkenden Nahrungsmittels, so daß die Beurteilung des Fleisches nach Qualität nicht nur eine neuzeitliche Modeerscheinung, sondern eine sachlich begründete Wertbemessung ist.

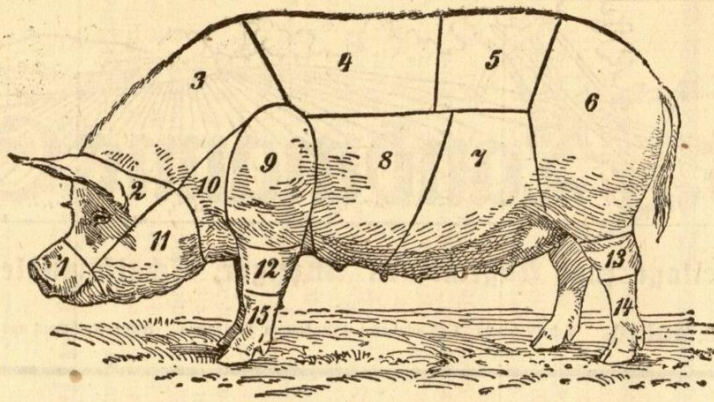


Abbildung 4. Fleischteilung beim Schwein

- 1 = Köpfel; 2 = Kopf; 3 = Kamm; 4 = Rücken;
5 = Lendenstück; 6 = Hinterschinken; 7 = Bauch;
8 = Schültrippe (Schwarzfleisch); 9 = Vorderschinken;
10 = Brust; 11 = Backen; 12, 13 = Eisbeine;
14, 15 = Spitzbeine

Pflegearbeit an Wiesen und Weiden ruhe im Herbst und Winter nicht!

Eine sachgemäß, also rationell betriebene Grünlandwirtschaft ist die Grundlage unserer Rindviehhaltung. Der fortschrittlich arbeitende Landwirt wird deshalb sogar die Neuanlagen von Wiesen und Weiden, entsprechende Boden- und Klimaverhältnisse vorausgesetzt, in Erwägung ziehen und die schon vorhandenen Grünlandflächen so ertragreich und ertragssicher als möglich gestalten. Es muß uns gelingen, in ausreichender Menge ein hochwertiges, also wohlbekömmliches und eiweißreiches Produktionsfutter zu erzielen und damit die Verfütterung von ausländischem Kraftfutter möglichst zu beschränken. Zunächst ist es wichtig, Wiesen und Weiden vor Winter wieder „eingrünen“ zu lassen, wobei eine Ausbringung von Wirtschaftsdünger höchst vorteilhaft ist. Zu stark und zu lange im Herbst abgeweideten Flächen gibt man günstig durch Überdeckung mit Kartoffelkraut, Kompost, Torfmüll, Spreuabfall u. dgl. einen Winter- und Frostschutz. Dieser bringt mit Stallmist und Jauche oder auch Torfstreujauchedünger auf Wiesen und Weiden neben Humus, dem wichtigsten Träger von Pflanzennährstoffen, auch Gärbakterien in den Boden, womit die Ausnutzung der mineralischen Düngemittel gesichert ist. Soweit diese notwendige Arbeit nicht schon beim Grummelschnitt oder Koppelwechsel geschehen ist, muß sie im Herbst geschehen unter besonderer Berücksichtigung sogenannter „totgeweideter“ Flächen. Zum Schutze der im Frühjahr unter dieser Decke früher austretenden Pflanzen gegen späte Fröste bleiben die Überreste liegen, werden also nicht abgeharzt, überdies schnell von der Grasnarbe vollends aufgenommen.

Noch viel zu wenig ist die Wichtigkeit und der hohe Wert einer entsprechenden Kalkung der Grünlandflächen leider gewürdigt. Die Versorgung des Bodens mit Kalk hat im Verein mit der Verwendung der natürlichen Düngemittel zu erfolgen. Zwar ist die Verabreichung einer größeren Gabe von Thomasmehl sicher

sehr wertvoll, der Boden aber kann einer besonderen Kalkung in bestimmten Zeitabständen nicht entraten. Der Kalk ist nämlich nicht nur als Pflanzennährstoff wertvoll, sondern auch als Förderer der ganzen Umgebung in der Erde, wobei organische und anorganische Bestandteile des Bodens und Düngers zerlegt, die den Pflanzen schädlichen Säuren gebunden und die giftige Wirkung verschiedener chemischer Verbindungen aufgehoben wird. Der Pflanzenbestand verwurzelt stärker, wird aufnahmefähiger für die Nährstoffe und mit seinem Kalkgehalt für den Knochenaufbau und die sonstige gesunde Entwicklung der Tiere wertvoll. In der landwirtschaftlichen Praxis haben sich als Kalkdüngemittel Mergel und Kalkpulver bewährt. Letzterer ist gemahlen und in Stücken erhältlich und enthält ungefähr 80—90% Kalziumoxyd, also um etwa 30—40% mehr als der Mergel. Feingemahlen ist der Kalkdünger leicht löslich und auch verhältnismäßig rasch wirkend. Auch Leunakalk, der bei Gewinnung des schwefel-sauren Ammoniaks entsteht und ungefähr 80% kohlensauren Kalk und bis zu 0,4% Stickstoff enthält, ist infolge seiner Feinheit von kräftiger, schneller Wirkung. Er wird gleich dem Mergel meistens auf leichteren Böden angewandt, Branntkalk mehr auf schweren, neuerdings aber auch mit recht gutem Erfolge auf Grünlandereien mit leichteren Böden. Nach dem Streuen des Kalkes von Oktober bis Februar, möglichst bei trockenem Wetter, wird er vorteilhaft mit der Strauchegge obenauf eingebracht. Kleinere Mengen verabreicht man in kürzeren, stärkere Gaben in größeren Zwischenräumen, doch ist erstere Maßnahme besser als letztere. Schweineweiden erfordern eine öftere ausgiebigere Kalkung, auf überschwemmungsgründen wird im zeitigen Frühjahr wegen Auswaschgefahr gekalkt, bei Neuanlagen und Hochmoorwiesen dürfen ohne Nachteil bis zu fünfzehn Zentner Kalk je Morgen (2500 qm) gespendet werden.

Heute wird mit Recht auch dem Komposthaufen wieder größere Beachtung geschenkt und seine „Umtriebszeit“ wesentlich verkürzt, da man es als zweckmäßig erkannt hat, den Abbau der organischen Masse hier nur „einzuleiten“ und auf dem Grünland sich vollenden zu lassen. Sobald der Kompost gut durchgemischt und streufähig geworden ist, soll er einem neuen Haufen den Platz räumen. Flache Schichtung, Beigabe von Mist und Jauche, sowie Dazwischenstreuen von Kalk beschleunigt seine Reife, wobei die Bestandteile, wie Fäkalien, Straßens- und Hofschmutz, Grabenauswurf, Leichschlamm, Wirtschaftsfälle u. dgl., die Nährstoffe der Jauche samt den enthaltenen Bakterien wie ein Filter auffangen. Abgefahren wird der Komposthaufen im Winter oder vor der Ernte, wenn die Gespanne also frei sind. — Die Jauche als bakterienreichster Wirtschaftsdünger ist kostbar im Betriebe und wird zum eigenen schweren Nachteil von manchem Landwirt ohne Überlegung verschwendet. Füllt man z. B. die Stallrinnen mit Torfmüll, so gewinnt man einen ganz ausgezeichneten Grünlanddünger (sog. Jauchetorf). Man jaucht Wiesen und Weiden im Spätherbst oder bei offenem Wetter im Winter. Der raschwirkende Jauchestickstoff versichert hier nicht so rasch als auf Feldern und regt die Pflanzen zu frühem, üppigem Austriebe im Frühjahr an. Daneben lohnt sich auch die Verabreichung von Kalkstickstoff, auf das Feld etwa ein bis zwei Doppelzentner, der eine gute Herbstbestockung der Pflanzen begünstigt und die Aufspeicherung von Nähr- und Aufbaustoffen für den Frühjahrstriebe.

Durch eine sachgemäße Kalidüngung wird ferner eine geschlossene Grasnarbe erzielt und Unkräuter sowie minderwertige Gräser zugunsten der hochwertigen Klee- und Süßgräserarten zurückgedrängt. Bevorzugt wird Rainit, nur auf Hochmoor ist 40prozentiges Kalisalz vorteilhafter. Leichte Böden erhalten drei bis

vier Zentner Rainit je Morgen und Jahr, schwere, kalireiche Gründe natürlich entsprechend weniger. Der Dünger wird im Herbst oder Winter ausgestreut, aber weder Rainit noch die hochprozentigen Kalisalze dürfen bei starkem Froste oder Schneedecke verabreicht werden, da sonst (auch bei Jauchedüngung) eine Kältemischung entsteht, die unter Umständen den ganzen Pflanzenbestand vernichtet. Um einer Auswaschung des leichtlöslichen Kali vorzubeugen, wird es bei überschwemmungsflächen erst wenn diese Gefahr vorüber ist, gestreut. Dies gilt auch für die Verabreichung von phosphorsäurehaltigen Düngemitteln, die ebenfalls im Herbst oder Frühjahr ausgebracht werden sollen. Für die Grünlandpflanzen ist die Phosphor-

säure ein hochwertiger, zur Erreichung von schmack- und nahrhaftem Futter dienlicher Nährstoff. Das Thomasmehl, dessen Kalkgehalt auch die Grünlandpflanzen erhöhen und verbessern hilft, ist auf leichteren Böden dem Superphosphat vorzuziehen. Vorteilhaft ist seine Mischung mit den kalihaltigen Düngemitteln. Der Landwirt spart dadurch Arbeit und Zeit, und die Verteilung auf den Flächen wird dabei gleichmäßiger. Das Ausbringen kann auch bei Frost und auf Schnee geschehen.

Eine weitere Arbeit für Herbst und Winter ist auch das Einleiten der Maulwurfsbauten und Ausbreiten der Kotfladen. Um den Stand der Futterpflanzen zu festigen, kann im Herbst, falls es die Bodenbeschaffenheit gestattet, mit

schwerer Betonwalze nochmals gewalzt werden. Volle Aufmerksamkeit ist den Ent- und Bewässerungsanlagen zuzuwenden. Alle diesbezüglichen Gräben sind in Ordnung zu bringen, die Stäue in Vor- und Seitengräben zu ziehen, Kiebelwiesen vor Eintritt von Frost trocken-zulegen. Jetzt legt man auch die Bäume bei verkleinerten oder neu anzulegenden Weiden, besorgt die Behandlung von Naturheiden zum Windschutze, der Bäume und Sträucher in den Weiden usw., deren Pflanzung bei einer Neuanlage zum Teile noch im Spätherbst erfolgen kann. Hierher gehören auch die Arbeiten an Unterständen, Schutzhütten, Melkschuppen u. a. m.

Winterfelddirektor Kermann.

Die Runkelrübe, ein wichtiges Futtermittel im Kleintierstalle

Für Schweine kommen Runkelrüben getocht als Streckungsfutter während des Wachstums in Frage; unter Berücksichtigung ihres Wassergehaltes können sie auch teilweise zur Mast verwendet werden. In den Futterpausen sparsam verabreichte Runkelblätter regen die Verdauung an.

Ziegen kann man die Wurzeln roh oder gekocht, wie sie die „Raschmäuler“ gerade gerne fressen, verabreichen. Eine tägliche, auf die einzelnen Mahlzeiten verteilte Menge von vier bis sechs Pfund täglich wirkt günstig auf die Milch-ergiebigkeit. Blätter verfüttert man im Gemenge

mit Heu und stets nur vereinzelt. Können die Tiere an Sauerfutter gewöhnt werden, so kann es als Notbehelf und nur mit Zusatz von Schlammkreide, 50 g auf einen Doppelzentner zur Bindung der abführenden Säuren, gegeben werden.

In der Kaninchenhaltung ist mit Runkeln Vorsicht bei Jungtieren geboten, denn mancher Züchter hat dabei schon schlechte Erfahrungen gemacht. Ältere Kaninchen nehmen sie sowohl roh als auch gekocht und gewöhnen sich meist schnell an dieses Futter. In gekochtem Zustande vermischt man die Rüben mit nur trockener Kleie.

Hühnern reicht man die gekochten Runkeln im Weichfutter, vermischt mit ebenfalls gekochten und zerquetschten Kartoffeln, und Kleie oder Heumehl. Das Rübensampfwasser enthält verschiedene Nährsalze und wird deshalb als Tränke oder zum krämeligen Binden des Weichfutters ausgenützt. Daß rohe, im Stalle aufgehängte Runkelrüben ein wenn auch nicht vollwertiger Ersatz fürs Grünsutter im Winter sind, dürfte allgemein bekannt sein. Auch die grünen Blätter werden, wenn anderes Grünzeug mangelt, von eingesperrten Hühnern angenommen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Verwendung zeitgemäßer Betriebsmittel und Steigerung der Qualitätserzeugung ist das Gebot der Stunde. Es ist natürlich unmöglich, allgemein gültige Rezepte für die notwendigen Schlussfolgerungen aus der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung zu geben. Die Einzelheiten sehen bei den gewaltigen Unterschieden der äußeren und inneren Betriebsbedingungen in jeder einzelnen Wirtschaft anders aus. Vielmehr wird in der einzelnen Wirtschaft auch nicht die Möglichkeit zu einschneidenden Neuerungen gegeben sein. Aber bei der Millionenzahl der deutschen Bauernbetriebe kommt doch der erforderliche Nützeffekt heraus, wenn jeder Bauer in dem bei ihm möglichen Umfange seiner Arbeit einen neuen Inhalt und ein neues Produktionsziel gibt. Die allgemeinen Gesichtspunkte sind bekannt: Verringerung der Brotgetreidefläche, Erweiterung der Futterfläche, verstärkter Anbau von Getreide und Futterpflanzen und Erweiterung der Fett-Erzeugung. Auf der letzten Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft konnte festgestellt werden, daß diese Betriebsumstellung bei Anpassung aller Kräfte und bei reibungslosem Zusammenwirken aller Faktoren in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich ist. Das gilt auch für die schwierige Frage der wirtschaftseigenen Eiweißfutter-Gewinnung, bei der sich sogar Möglichkeiten zu einer künftigen Steigerung der Milchleistung ergeben. Kommt es insgesamt auf eine Gestaltung der Agrarerzeugung an, die ausnahmslos auf allen Gebieten den volkswirtschaftlichen Bedarf des deutschen Volkes ungefähr deckt, so steht für den einzelnen Betrieb der Gesichtspunkt im Vordergrund, auch seinerseits auf jede Einseitigkeit zu verzichten und in der Mannigfaltigkeit der verschiedensten Nutzungsmöglichkeiten den Ausgleich zu suchen. Nur Bauernbetriebe, die sich sowohl überlegt in den Dienst der Neuordnung stellen, können damit rechnen, daß sie auch selbst in vollem Umfang Anteil an der Gesundung des deutschen Bauerntums haben werden.

Die Pastorenbirne. Diese Sorte, über deren Wert die Ansichten recht weit auseinandergehen, hat zuerst in Frankreich und Belgien und dann auch bei uns in Deutschland eine große Verbreitung gefunden. Als Wirtschaftsbirne ist sie, durch ihre gleichmäßige Form, Größe und Färbung begünstigt, eine gefuchte Handelsfrucht. Dagegen kommt sie als Tafelfrucht

wegen ihres geringen Aromas kaum in Betracht, da hierfür wesentlich bessere und wohl-schmeckendere Sorten zu haben sind. Die Pastorenbirne ist ziemlich groß, langgestreckt bis schalenförmig und sehr oft auf einer Seite etwas ausgebaucht. Auch der Stiel ist lang, stark und fast immer etwas gebogen. Das weißlich-gelbe, grobkörnige Fleisch ist von einer dicken und festen, hellgrünen, bei längerer Lagerung mehr mattgrün bis gelb werdenden Schale umgeben. Anfang bis Mitte Oktober ist die beste Pflückzeit. Man soll die Birne auf keinen Fall zeitiger pflücken, da sie dann auf dem Lager im Obstkeller sofort zu schrumpfen beginnt und somit auch gleich ihren Wert verliert. Die Birne reift im November und hält sich bis Februar, vorausgesetzt, daß die durchschnittliche Temperatur von 2 bis 5 Grad nicht viel unterboten bzw. überschritten wird. Der Baum, der in bezug auf Lage, Boden und Klima ziemlich anspruchslos ist, bekommt eine große Krone und ist außerordentlich fruchtbar. Auch ist er gegen Krankheiten und Schädlinge widerstandsfähig, so fern er nicht in eingeschlossenen feuchten Höhenlagen steht. Hier befällt er dann sehr leicht mit Fusilladium. Auch allzu windige Gegenden sind zu meiden, da die Früchte leicht abfallen. Da die Pastorenbirne auf Quitten veredelt vorzüglich gedeiht, wird sie von den Baumschulen oft als Zwischenveredelung bei Zwergformen benutzt. Obgleich sie an Spalierbäumen, Pyramiden usw. auch überreich trägt, sollte man sie doch in erster Linie als Hochstamm pflanzen und die Zwergformen nur in mehr rauen Lagen verwenden, wo edlere Sorten nicht mehr gedeihen. Die Spaliere liefern wesentlich schönere und größere Früchte, und es ist empfehlenswert, wenn es die Lage erlaubt, Tafelfrüchte in diesen Formen anzupflanzen. Bei den auf Wildling veredelten Hochstämmen wird man auf Grund des starken Wachstums derselben erst einige Zeit auf den Ertrag warten müssen. Beginnen sie aber erst zu tragen, so wird in kürzester Frist das Versäumte eingeholt. Wenn die Bäume gute Erträge liefern sollen, so müssen sie mindestens acht bis zehn Meter voneinander entfernt gepflanzt werden. Er scheint dies zuerst reichlich weit, so wird sich im Laufe der Jahre zeigen, daß die Bäume diese Entfernung zur vollen Entwicklung unbedingt benötigen.

Arbeitskühe zeigen oft Veränderungen in der Milch, die auf Überanstrengung zurückzuführen ist. So gerinnt z. B. die Milch von Arbeitskühen manchmal nicht, zeigt aber schleimige Beschaffenheit und oft beim Kochen einen körnigen Niederschlag. Auch der Geschmack der Milch ist verändert. Zeigen sich diese Erscheinungen, dann sollte man vor allem dafür, daß die Arbeitskühe weniger angestrengt werden, also mehr Ruhe haben. Mit abnehmender Arbeit werden sich dann die Milchveränderungen nach und nach verlieren. Verlieren sie sich nicht, liegt oft eine organische Erkrankung vor, die der Tierarzt feststellen muß.

Winke für die Mauserzeit. Es ist falsch, maufernde Hennen schlechter zu füttern als legende, weil zur Neubildung des Federkleides eine große Menge Nährstoffe, insbesondere Eiweiß, benötigt wird. Da das Huhn zur Zeit der Mauser, die sich häufig bei schlechter Witterung vollzieht, viel in den Ecken des Hofes umherkriecht und nur wenig Futter aufnimmt, ist auf die Güte desselben größter Wert zu legen. Man spare nicht am Fischmehl und gebe reichlich saure Magermilch als Getränk. Zur Anregung der verminderten Freßlust bringe man durch öftere kleine Körnergaben etwas Abwechslung in die Fütterung. Je besser das Futter, um so rascher ist die Mauser beendet und um so früher beginnt die Vegetätigkeit wieder.

Dr. Br.

Gänseklein. Gericht für vier Personen, Zubereitungs-dauer 2 Stunden. Zutaten: 1 Gänseklein (Hals, Flügel, Kopf, Herz, Magen sowie die abgebrühten und enthäuteten Beine, um die die sehr sauber gereinigten Fettdärme gewickelt sind), 2 Zwiebeln, 2 Äpfel, Pfeffer und Gewürzkörner, 1 Stückchen Lorbeerblatt, je 1 Stengel Majoran und Thymian, 1 Eßlöffel Salz, gut 1/4 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 1 Teelöffel Mais-mehl. Zubereitung: Das sauber vorbereitete Gänseklein wird mit den zerschnittenen Zwiebeln und Äpfeln, den Gewürzen, Salz und Kräutern in einen Topf gegeben, die kochende Fleischbrühe darübergegossen und langsam weichgekocht. Dann nimmt man die Fleischstücke heraus, rührt die Soße durch, veredelt sie mit dem Maismehl und gibt sie über das Fleisch, das mit Salz- oder Pellkartoffeln zu Tisch gebracht wird.

G. Fl.

Verwendung der Lichter mit größter Vorsicht erfolgen muß, da nur allzuoft größere Brände die Folge unsachgemäßen Gebrauchs gewesen sind. Die Adventskränze dürfen nicht so aufgehängt werden, daß sie durch ihre Kerzen Gardinen oder andere leicht feuerfängende Gegenstände entzünden können. Man vermeide auch das Aufhängen der Kränze an Lampen mit leicht brennbaren Lampenschirmen und -Gehäusen. Die Kerzen müssen so befestigt sein, daß sie beim Abbrennen keine Zweige oder Bänder des Kranzes selbst in Brand setzen können. Es empfiehlt sich daher, brennende Lichter vor dem völligen Ausbrennen zu löschen, um Brandunglücksfälle zu vermeiden. Wenn diese Richtlinien bei der Anbringung und beim Gebrauch der Adventskränze Beachtung finden, werden viele Brände im Interesse des Einzelnen und des Volksganzen vermieden werden.

Halber

—0 Polizeiliches. Gefunden: 1 Taschenlampe. Eigentumsansprüche sind im Amtshaus, Zimmer Nr. 9 geltend zu machen.

—0 Polizeibericht. Jugendliche Ausreißer und Diebe. Am 21. d. M. wurden im Obdachlosen Asyl in Halber 2 Jungen im Alter von 16 Jahren angehalten. Sie gaben an, ohne Ausweispapiere zu sein. Bei einer Durchsichtung ihrer Kleidungsstücke fanden sich aber doch Ausweispapiere. Hierdurch stutzig gemacht, beschäftigte sich die Polizei näher mit den Jungen. Dabei ergab sich, daß beide aus Hagen stammten und seit dem 15. d. M. von Hause ausgereißt waren. Bereits in der vergangenen Woche waren sie in der Nähe von Düsseldorf einmal von der Polizei aufgegriffen worden. Beim Rücktransport in die Heimat hatten sie jedoch der Begleitperson entfliehen können. Beide Jungen führten je ein Fahrrad mit. Wie sich herausstellte, hatten sie die Fahrräder in Dortmund und in Schwerte — beide Städte hatten sie bei ihrer Wanderung berührt — gestohlen. Hier wurde der Wanderung der Jungen ein Ende gesetzt, indem der eine seinem Vater übergeben und der andere dem Jugendfürsorgeamt in Hagen zugeführt wurde. Von der zuständigen Behörde wird eine Unterbringung der beiden Jugendlichen in Fürsorgeerziehung erwogen.

—(Die Natur, eingehüllt in einen dichten Herbstnebel, paßte sich recht gestern dem Charakter des Buß- und Bettages an. Zum Gottesdienst waren die Gemeindeglieder zahlreich erschienen. Das Innere der Kirche zeigte noch den Grünsmuck vom Luthertag her und wird auch bis über Totensonntag bleiben. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus predigte über das Bibelswort Markus 1, Verse 14 und 15, dabei das Wort Jesu: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ in den Mittelpunkt seiner Wortverkündigung stellend. Zwischen dem Luthertag und dem Buß- und Bettag sei nur ein kurzer Weg. Nicht sei dies nach dem äußeren Sinn zu verstehen, sondern es bestehe geistig ein inniger Zusammenhang. Luther habe das Werk Jesu fortgesetzt. Er sei vor das deutsche Volk hingetreten mit dem Rufe: „Tut Buße!“ Diese Mahnung drückte gleich die erste seiner 95 Thesen aus. So wie Luther einst vor dem Kaiser gestanden und seine Reformation begonnen, so stehe er auch noch heute als ein Prediger Gottes vor seinem Volke. „Wach auf, wach auf, du deutsches Land, Du hast genug geschlafen.“ So klang es zu Zeiten der Reformation und so klinge es noch heute. Unsere Regierung will, daß auf dem neuerebauten Acker das Saat Korn eine Stätte habe und das Reich Gottes neu gebaut werde. Nach des Heilands Wort kommt es nicht auf die äußere Gestalt der Buße an, sondern auf Sinnesänderung und auf unser Herz. Laßt einen erneuernden Geist Einzug halten in euer Herz, in euer Haus und Volk — haltet Buß- und Bettag, klang die Predigt mahnend aus.

—(„Vergeßt der teuren Toten nicht“, dieses Mahnwort erklingt immer wieder in den Tagen vor dem Totensonntag. Und wahrlich, bei einem Gange über unsern Friedhof sehen wir, daß man schon ihrer gedacht. Unzählige Grabhügel sind geschmückt mit frischem Grün oder Blumen. Und in diesen letzten Tagen vor dem Gedenktage der Toten wird das Werk der Liebe fortgesetzt. Am Totensonntag wird außer dem Hauptgottesdienst am Vormittag ein liturgischer Gottesdienst nachm. 5 Uhr stattfinden. Anschließend wird das hl. Abendmahl ausgeteilt. In beiden Gottesdiensten werden die kirchlichen Chöre mitwirken. In der Frühe des Tages, oder in den ersten Nachmittagsstunden wird der kirchl. Vespergottesdienst außerdem auf dem Friedhofe einige dem Tage angepaßte Choräle blasen.

—(Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Ortsgruppe Halber. Zu einer Besprechung über die weitere Sammelstätigkeit des Winterhilfswerks hatte der Gruppenführer, Pg. Lausberg, Mitglieder des Fürsorgebeirats, der NS-Frauensschaft und des Vaterländischen Frauenvereins am 21. d. M. zu einer Sitzung eingeladen. Einleitend stellte Pg. Lausberg zunächst das Ergebnis der bisherigen Sammlungen fest. Gegenüber dem Vorjahr ist das Sammelergebnis gut gewesen. Auch die Kleiderammlung hatte ein zufriedenstellendes Ergebnis. Aber alle diese Sammlungen reichen nicht aus, den ungeheuren Bedarf für den Winter zu decken, da die Wohlfahrtsämter nicht in der Lage und auch nicht befugt sind, von sich aus Winterhilfsmaßnahmen durchzuführen. Pg. Lausberg stellte fest, wie notwendig es sei, die Sammlungen noch intensiver als bisher durchzuführen. Es soll deshalb in nächster Zeit bei allen Volksgenossen, denen ein Opfer im Interesse des Kampfes gegen Hunger und Kälte zugemutet werden kann, monatlich die Sammelliste vorgelegt werden. Die Unwesenden erklärten sich zur Mitarbeit bereit. In dankenswerter Weise stellte der Vaterländische Frauenverein dem Winterhilfswerk sofort 500 RM in Gutscheinen zur Verfügung. An Alle ergeht nochmals der Ruf: Erfüllt Eure soziale Pflicht! Kämpft mit Hitler gegen Hunger und Kälte!

—(Lichtspiele Karlshöhe. Der Emellafilm „Kreuzer Emden“, läuft am Samstag und Sonntag in den Lichtspielen Karlshöhe. Der Kreuzer Emden wird auf eigene Faust zum Kriegsführen entlassen. Er beginnt den Kreuzerrieg auf den großen Schiffsahrtslinien des Indischen Ozeans und wird in kürzester Zeit der Schrecken der pazifischen Meere. Nach mancher Bravourleistung wird die Emden am 9. November bei Keeling Island von dem englischen Dampfer „Sidney“, der über weittragende Geschütze verfügt und schneller ist als die Emden und so nicht in den wirkungsvollen Feuerbereich der Emden kommt, kampfunfähig gemacht. Die Emden erhält Treffer auf Treffer u. wird schließlich zum Brak geschossen, sodaß sich der Kapitän und die noch lebende Mannschaft ergeben müssen. In diesem Film spielt auch eine kleine Liebesgeschichte eine Rolle, die beiden Rivalen werden auf der Emden beide tödlich getroffen und verabschieden sich in ihrer Todesstunde. Dazu das Beiprogramm und die Wochenschau.

Schalksmühle

—(Spendentafel der Winterhilfe. Unter dieser Ueberschrift werden laufend die Spenden für die Winterhilfe mitgeteilt werden. Die NS-Frauensschaft überwies aus dem

Ertrage ihres Unterhaltungsabends RM 400.—. Außerdem ist von ihr im Laufe der letzten Wochen Material im Werte von RM 108.— gekauft worden. Die daraus hergestellten Sachen, Wäsche u. dergl., sind gleichfalls der Winterhilfe übermittlelt worden. Herr Alb. Rutenbeck, der anlässlich des Unterhaltungsabends in der Turnhalle einen Zigarrenstand hatte, überwies seinen Verdienst in Höhe von RM 32.— Die Firma H. Eversberg, die ihre Betriebsleitung in Hagen hat, spendete den Betrag von RM 50.—. Die Lehrerschaft der Hohenzollernschule führt laufend den Betrag von RM 13,50 an die Winterhilfe ab. Dank allen, die mithelfen, die große Not zu lindern. Nicht erlahmen, ist der Ruf der Stunde. Gebt weiter, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

—(Die hiesige Gemeindeguppe „Deutsche Christen“ hat für Freitag, den 24. Nov., zu einem Vortragsabend in der Kirche eingeladen. Pfarrer Volkenborn aus Bochum wird über das Thema „Wie stehen die deutschen Christen zum alten Testament?“ sprechen. — Zur selben Stunde wird im Lokale W. Heedfeld in der Versammlung des Strandbadvereins „Hilbertal“ c. B. der Kreisjugendpfleger Pg. Lehrer Willschütz einen bedeutsamen Vortrag halten.

Breckerfeld

—(Gründung des Stützpunktes Breckerfeld des Deutschen Luftpportverbandes. Der Deutsche Luftpportverband, der heute mit aller Energie den Gedanken der deutschen Luftfahrt, den Gedanken — Luftfahrt tut not — in die breitesten Schichten des deutschen Volkes hincinträgt, hatte am Montag auch die Breckerfelder Bevölkerung aufgerufen, um die endgültige Gründung des Stützpunktes Breckerfeld durchzuführen. Die statlich besuchte Gründungsversammlung fand im Lokale Böbing statt. Die vorbereitende Arbeit lag in der Hand des Kameraden Carnap jr., der von der Ortsgruppe Hagen für die Zukunft mit der Leitung des Stützpunktes beauftragt wurde. Im Auftrage der Ortsgruppe Groß-Hagen hielt Referentfleiger der SA Kamerad Grunau, Hagen, ein längeres Referat über Zweck, Ziel und Aufbau des Verbandes. Ausgehend von der Entwicklung der Fliegerei wies er vor allen Dingen auf die Bedeutung der Fliegertruppe während des Weltkrieges hin, und rief die großen Taten unserer Frontflieger Jummelmann, Voelke, Nichtsofen, vor den Augen der Zuhörer wach. Der große Aufschwung, den die deutsche Fliegerei während des Krieges genommen hatte, wurde plötzlich unterbrochen durch das Schanddiktat von Versailles, das Deutschland jede weitere Möglichkeit der Entwicklung nahm. Lediglich dem Idealismus, Opfermut und der Tatkraft deutscher Jugend ist es zu verdanken, daß der Gedanke der Fliegerei im deutschen Volke überhaupt wach blieb. Da uns Deutschen durch das Diktat von Versailles jede Motorfliegerei überhaupt untersagt worden war, blieb der deutschen Jugend nichts weiter übrig, als wieder von vorn zu beginnen und dort anzuknüpfen, wo ein Otto Lilienthal aufgehört hatte, d. h., man begann von neuem mit der Segelfliegerei, und erstreckte weitestgehend die aerodynamischen Grundlagen des Vogelfluges, die man späterhin praktisch verwerten konnte. Leider führte in der Zeit des marxistischen Verfalls infolge mangels einheitlicher Leitung die Entwicklung zu einer starken Zersplitterung und zur typisch deutschen Vereinsmeierei. Es ist die große Tat unseres Volkstanzlers und seiner Mitarbeiter, dieser Entwicklung Einhalt geboten zu haben, und durch die Gründung des Deutschen Luftpportverbandes die vielseitigen Gruppen zu einem einheitlichen Verband zusammenzuschweißen. Der Deutsche Luftpportverband hat die Pflege und die Entwicklung unserer großen Fliegertradition übernommen und der Luftpportverband ist es, der in Zukunft den Kampfgeist und den Idealismus deutscher Flieger pflegen und fördern soll. Um diese Erziehung zu gewährleisten, werden die jungen Mitglieder des Luftpportverbandes, die ausnahmslos durch die Reihen der SA bzw. HJ gegangen sein müssen, zuerst einmal theoretisch in die Flugprobleme eingeführt, kommen später in Vastelkurse, in denen die Handfertigkeit des einzelnen gesteigert wird, und nehmen anschließend an den Segelflügen teil. Gerade hier in den Segelfliegerkursen soll der Geist der Kameradschaft anertogen werden, denn Segelfliegerei bedingt wie kein anderer Sport ausgesprochenen Kameradschaftsgeist. Der ausgebildete Segelflieger bietet die Garantie, daß er auch späterhin anderen, größeren Aufgaben gewachsen ist, und auch als Motorflieger seinen Mann stehen kann, denn es ist Zweck des DLV, dafür zu sorgen, daß der Geist der Motorfliegerei in Deutschland für immer und für alle Zeit bestehen bleibt, und die Fliegerei im Interesse unseres Volkes und unseres Vaterlandes wach gehalten wird. Es ist Pflicht eines jeden Deutschen, der sich nicht aktiv in die Reihen des DLV. einreihen kann, wenigstens dadurch an der Verwirklichung des großen Zieles mitzuarbeiten, daß er als förderndes Mitglied, im Sinne der großen Sache, sein Opfer bringt. Wer das Werk unseres großen Volkstanzlers, wer das Werk des Deutschen Luftpportverbandes nicht fördert, der sabotiert es. Auch hier müssen wir uns den Wahlspruch der Flieger vor Augen halten, der oben hoch auf der Wassertuppe in schlichtem Stein gemeißelt steht:

Wir toten Flieger blieben Sieger durch uns allein.
Volk! Flieg du wieder, u. du wirst Sieger, durch dich allein.

An das Referat des Kam. Grunau schloß sich eine interessante Aussprache, in der eine Reihe Fragen technischer Art geklärt wurden, an. Das Ergebnis des Abends war für den neu gegründeten Stützpunkt ein durchaus günstiges, und es meldeten sich dreizehn aktive und zehn fördernde Mitglieder. Der Stützpunktführer Carnap jr. richtete darauf einen Appell an Alle zur freudigen Mitarbeit am Aufbau und Ausbau des hiesigen Stützpunktes. Er schloß mit einem dreifachen Seg Heil auf unseren deutschen Volkstanzler. Die Versammlung wurde geschlossen mit dem Horst-Wessellied.

Die Gesundheit ist das größte Glück!
Wer Kathreiner trinkt,
der bleibt gesund

Kierspe

—(Die Habeliste über die von den Handwerksbetrieben in der Gemeinde Kierspe für das Rechnungsjahr 1933 zu zahlenden Beiträge zur Handwerkskammer liegt vom 23. d. M. an 14 Tage lang auf Zimmer 4 des Amtshauses

zur Einsicht der Handwerker offen. Einsprüche sind bis spätestens 8 Tage nach der Auslegung der Listen beim Amt Kierspe anzubringen.

—(Konzert des MGV. „Sängerbund“. Am Sonntag fand das längst angekündigte Konzert des MGV. Sängerbund statt. Die Darbietungen des Vereins gelegentlich der patriotischen Veranstaltungen waren vielen Einwohnern in guter Erinnerung. Andererseits wirkte der MGV. „Wiesengrund“ Wiebelsaat, der wie der „Sängerbund“ unter der Leitung von Musikdirektor A. Stelzmann steht, mit. So war von vorneherein die Ruhbiersche Festhalle über Erwarten gut besetzt. Die Unwesenden sollten dieses Mal ganz besonders auf ihre Kosten kommen. Mit dem Marsch „Freiheitskämpfer“ von Blankenburg eröffnete das Biederische Salon-Orchester Halber das Konzert. Dann folgte der Deutsche Sängerspruch und „Reihe des Gesanges“ von Mozart. Der Chorleiter, Musikdirektor Stelzmann hatte aus den beiden Vereinen einen vollständigen Klangkörper gebildet, der von vorneherein dem ganzen Konzert eine künstlerische Bedeutung voraussetzte. Daraufhin sang der „Sängerbund“ „Das stille Tal“ von Schwarz, und „Wiesengrund“ „Innsbruck ich muß dich lassen“ von Bunting. Während man bei dem ersten Liede mit seiner einfachen Einförmigkeit in der Melodie anerkennen mußte, daß der „Sängerbund“ neue Wege zu beschreiten beginnt, die ihn in die Innerlichkeit des musikalischen Gehaltes führen, mußte man bei dem zweiten Liede bewundern, bis zu welcher Reife im Ausdruck diese Schule führen kann. Hiernach sprach der Vorsitzende Fritz Schaefer über den Aufschwung des Männerchorgesanges im neuen Reich und begrüßte in seiner Ansprache neben den vielen Vätern die Ehren- und passiven Mitglieder, die Sänger der Nachbarvereine, sowie Herrn Bürgermeister Hermens als Ehrengast. Dem MGV. Wiesengrund sollte der Redner besondere Worte des Dankes für die Mitwirkung. Ein dreifaches Seg Heil auf unser deutsches Vaterland und seine Führer beschloß die Ansprache. Den ersten Teil der Vortragsfolge beschloß alsdann der festgebende Verein mit dem Neumannschen Chor „Der Feuerreiter“. Die Aufmerksamkeit und die Hingabe der Sänger an dieses Chorwerk brachte eine gute Leistung, die sich jedoch noch bedeutend steigern läßt und sich steigern wird mit der sachlichen Schulung des Chores und vielleicht auch mit der Hinzufügung einiger jugendlichen fortwährenden Stimmen in allen Registern. Im 2. Teil hörten wir zunächst von Gesamtchor vorgetragen den „Westfälischen Sängerspruch“ (gleichsam als Ehrung für Herrn Bürgermeister Hermens) und „Teure Jech“ von Stelzmann. Der Komponist hat es verstanden, das Lied „Es steht ein Wirtshaus am grünen Rhein“ in vielgestaltigem Ausdruck neu zu vertonen. Dem Zuhörer wurde gerade durch diese Art der dramatische Verlauf des Liedinhalts prächtig lebendig gemacht. Das Liedchen zeigt, daß Musikdirektor Stelzmann als schaffender Künstler von beachtlichem Ernst besetzt ist, den gerade unsere Zeit aufmerksam begrüßen dürfte. Dann kam „Steh auf Nordwind“ von Haas vom MGV. Wiesengrund. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte: den Geist, der diesen Chor belebt und bewegte, oder den Mut der kleinen Schar, die sich an dieses gigantische Werk gewagt hatte, oder den Chorleiter, der mit expressivster Sicherheit da ein Bild aufbaute, vor dem die Kritik zunächst einen Augenblick staunt, um dann zu sagen: Das war eine Leistung. Bürgermeister Hermens dankte für die ihm zuteil gewordene Begrüßung und wies darauf hin, daß nach dem Wahlsieg vom letzten Sonntag gerade jetzt Gelegenheit gegeben sei, das deutsche Lied erklingen zu lassen. Mit dem „Jäger aus Kurpfalz“ und „Schwäbisches Tanzlied“ bot der „Sängerbund“ noch ein paar Kabinettstücke deutschen Liebgutes. Mit ihm wetteiferte „Wiesengrund“ durch die hübsche Wiedergabe von „Abmarsch“ von Heinrichs, „Wanderlust“ von Hansen sowie „Hans und Grete“. Zum Abschluß hörte man vom Gesamtchor als wichtiges Bekenntnis „Deutschland dir mein Vaterland“ von Heinrichs. Zu Ehrenmitgliedern wurden für 25jährige Mitgliedschaft Wilhelm Hesmert und Karl Lüd ernannt. Den instrumental Teil bestritt das Biederische Salon-Orchester Halber zu aller Zufriedenheit. Für den „Sängerbund“ wie auch den Gastverein war dies Konzert ein großer und schöner Erfolg.

—(Die Freiwillige Feuerwehr beging am Dienstag in der Ruhbierschen Festhalle ihren traditionellen Familienabend. Nach einigen mit Schneid vorgetragenen Märchen des Lüdenschneider Orchesters nahm der Abend mit einem gemeinsamen Essen seinen Anfang. Das in der Küche von Frau Ruhbier zubereitete Meh-Agout mundete vortrefflich und stärkte von neuem den Ruf des Hotels Berliner Hof. Der Hauptmann der Wehr, Heinrich Plate, begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Ehrengast, Bürgermeister Hermens, der zum ersten Male im Kreise der hiesigen Feuerwehr weilte, sowie des weiteren die Polizei, die durch ihren Besuch aufs engste mit der Feuerwehr verbunden ist. Redner überbrachte die Grüße des 1. Vorsitzenden Homrighausen, der aus Gesundheitsrücksichten an der Feier nicht teilnehmen konnte. Bei Freibier und Tanz floßen die Stunden schnell dahin. Ein kleines Theaterstückchen „Die Brandbache“ brachte eine hübsche Abwechslung. Im weiteren Verlauf des Abends sprach noch Bürgermeister Hermens, der für die an ihn ergangene Einladung dankte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß es ihm vergönnt war, im Kreise der Wehr einige gemütliche Stunden zu verleben. Der 2. Vorsitzende Fritz Sessinghaus fand anerkennende Worte über die Kiersper Feuerwehr im allgemeinen und deren Führung im besonderen. Die gute Stimmung des Abends brachte es mit sich, daß man sich erst zur vorgerückten Stunde trennte, und hat der Abend zweifellos dazu beigetragen, das Kameradschaftsgefühl und den Geist der Volksgemeinschaft zu stärken und neu zu beleben.

Kierspe-Bhf.

—(Die Motor-SA. Kierspe-Bhf. veranstaltete im Lokale der Schnörrnbach einen Kameradschaftsabend, der sich eines überaus guten Besuches erfreute. Das Vollmer Salonorchester war zur Mitwirkung gewonnen und eröffnete dasselbe den Abend mit einem flotten Marsch. Als dann marschierte unter Musikbegleitung der Bund deutscher Mädel auf, um das vorgegebene Essen zu servieren. Gemeinschaftlich wurde ein Abendessen eingenommen, welches allen vortrefflich mundete. Truppführer Ernst Schröder nahm das Wort und dankte allen Erschienenen für den guten Besuch. Sein besonderer Gruß galt Herrn Bürgermeister Hermens, Standartenführer Haneforth, Werbohl und allen erschienenen Führern sonstiger Formationen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es unter Mitwirkung aller Kameraden möglich gewesen sei, diesen Abend zu veranstalten. Später ergriff dann auch Standartenführer Haneforth das Wort um in kernigen Ausführungen über Zweck und Ziel dieses Kameradschaftsabends zu sprechen. Gleichzeitig gab er die erfolgten Beförderungen einiger Kameraden bekannt. Zum Abschluß seiner Worte sang man gemeinsam das Horst-Wessellied. Das Vollmer Salonorchester erfreute zwischendurch mit guten Musikvorträgen. Der BdM. hatte ebenfalls seine Kräfte in den Dienst der

Sache gestellt und zeigte verschiedene Volkstänze und Freiwüßungen die allgemeinen Beifall ernteten. Von einigen Kameraden waren verschiedene theatrale Aufführungen einstudiert worden, deren Wiedergabe vortrefflich gelang und die bei allen Zuhörern Anklang fanden. Die Freunde des deutschen Tanzes kamen ebenfalls zu ihrem Rechte. Die Stunden schwand schnell dahin und nur ungern trennte man sich in dem Bewußtsein einen schönen Abend im trauten Kameradentreiben verbracht zu haben.

Rönsahl

Am Sonntag, dem Tage der Hitlerjugend, stellte sich selbst in den Dienst des Winterhilfswerkes. Das Programm war sorgfältig aufgestellt worden und wurde dementsprechend auch der HJ-Tag würdig begangen. Morgens 7 Uhr war Wecken, welchem sich um 1/2 8 Uhr der Flaggen-Aufzug am Ehrenmal anschloß. Um 8 Uhr fand Appell der Jugend statt. Die Nagelung des Wappenschildes durch die Jugend erfolgte um 9.15 Uhr. Zum Kirchgang nahmen Aufstellung: HJ, BdM, DJ, SA und NSD. Nach Beendigung des Gottesdienstes marschierte man zum Ehrenmal, woselbst wieder Aufstellung genommen wurde. Mit dem Sprechchor der HJ „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ begann die hier vorgesehene Kundgebung. Nach dem alsdann gemeinsam gesungenen Liede „Ich hab mich ergeben“ hielt der Ortsgruppenleiter der NSDAP eine Ansprache und übergab das Nagelschild Herrn Gemeindevorsteher Buchholz, der daselbst mit einer Ansprache übernahm. Nach dem Sieg-Heil dem Führer, folgte die erste Strophe des Horst-Wesselliedes. Die Eröffnung der Nagelung erfolgte durch den Herrn Gemeindevorsteher. Nachmittags 3 1/2 Uhr wurde zum Propagandamarsch angetreten und nahmen hieran teil: HJ, BdM, DJ, SA. Durch Sprechchöre und Lieder wurde nochmals zum Nageln aufgefordert. Im Saale von Sure fand dann um 4 1/2 Uhr ein Zusammensein statt mit der NSD. Seitens Rönsahler Bürger war reichlich Kuchen und Kaffee gespendet worden und begann nun für die Jugend die angenehme „Spartarbeit“. Neben dieser wurde der Nachmittag ausgefüllt mit Musik, Liedern, Vorträgen und Ansprachen. An dieser Stelle wird den freudigen Spendern von Kuchen und Kaffee der herzlichste Dank ausgesprochen, ebenso für die Nagelung, die den Betrag von rund RM 53.— ergeben hat. Der Jugend wird dieser Tag unvergessen bleiben.

Nummenohl. Der Nummenohler Turnverein weihte seine Halle. Am Samstagabend wurde die neu errichtete Turnhalle des T. V. Nummenohl von 1887 e. V. auf der Aue in feierlichem Rahmen ihrer Bestimmung übergeben. Im großen Festzug marschierten die Turner zur schmucken Turnhalle, die im Innern der Bedeutung des Abends entsprechend festlich ausgestaltet war. Nach Musik- und Gesangsvorträgen, hielt der 1. Vorsitzende des Turnvereins, Lehrer Brüggemann, eine Ansprache, in der er einen Rückblick über die heimische, turnerische Arbeit gab. 28 Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre und mehr angehören, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. U. Bräuer erhielt den Gaudereubrief. Glückwünsche zur Einweihung überbrachten Vertreter der ev. Kirchengemeinde und der Nachbarvereine. Im Auftrage der Gemeinde Dahl sprach Gemeindevorsteher Homberger. Lieder, musikalische, theatrale Vorführungen und zuletzt deutscher Tanz umrahmten die schlichte Turnfeier.

pn Westhofen. Deffentlich angeprangert. Ein Einwohner hatte von der Winterhilfe eine größere Menge Kartoffeln bezogen. Bei einer vorgenommenen Revision fand man bei ihm unter Holz versteckt, 15 Zentner Kartoffeln bereits vor. Da der Mann nur aus betrügerischer Absicht gehandelt hatte, wurde er in Polizeihast genommen. Hier machte er den Versuch, sich mittels eines Handtuches aufzuhängen. Durch die Bemühungen eines sofort hinzugezogenen Arztes gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Später wurde er dann unter Begleitung mit einem Schild umhängend, auf dem sein Verbrechen gegenüber der notleidenden Bevölkerung gekennzeichnet war, durch den Ort geführt.

pn Milspe. Autokrat gegen die Talbahn. Ein aus der Richtung Hagen kommendes Auto fuhr in schneller Fahrt gegen den aus dem Bahnhof Milspe-Tal ausfahrenden Talzug. Der Führer des Autos wurde vollständig eingebrückt. Von Glück ist zu sagen, daß die Insassen des Autos mit verhältnismäßig leichten Kopferletzungen davon kamen. Der Fahrer will weder das Warnungssignal noch die Lichter der Lokomotive bemerkt haben. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

pn. Herlohn. Rückgang der Arbeitslosigkeit im Kreise Herlohn. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen (Alu, Kr, anerkannte und nichtanerkannte Wohlfahrtserwerbslose, ausgenommen Fürsorgearbeiter) betrug am 31. Oktober 1933 4844 gegenüber 9284 am 28. Februar 1933. Gegenüber dem höchsten Stand des Jahres 1933 ist also eine Verminderung von 47,8% zu verzeichnen. Sie ist gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1932 mit 8867 um 45,4%, 1931 mit 8434 unterstützten Arbeitslosen um 42,6% gesunken und hat den Stand von Mitte September 1930 erreicht. Gegenüber dem Höchststand der Arbeitslosigkeit, den der Landkreis Herlohn am 29. Februar 1932 mit 10 467 unterstützten Arbeitslosen erreichte, beträgt der Rückgang sogar 53,7%.

Vottrop. Ein Einbrecher „begräbt“ sich selbst. Kürzlich ist es der Kriminalpolizei in Vottrop-Boh gelungen, ein Räuberpaar festzunehmen, dem 25 Einbrüche und 4 Raubüberfälle nachgewiesen werden konnten. Dabei wurden 40 Zentner Diebesgut beschlagnahmt. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß sich die Straftaten des Verbrecherpaares auf 72 erhöhen. Bei seiner Flucht vor der Kriminalpolizei hatte sich einer der Verbrecher, Nikolaizel, ein geradezu raffiniertes Versteck ausgesucht. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß er auf den alten Friedhof im Stadtteil Boh geflohen war. Aber dort war nirgends eine Spur von ihm zu finden. Bis plötzlich ein Kriminalbeamter auf ein neu hergerichtete Grab aufmerksam wurde und meinte: „Er wird sich doch nicht begraben haben“. Man entfernte die Kränze und siehe, unter ihnen lag wohl versteckt der lebendige „Leichnam“ des Ganoven Nikolaizel. Der gerissene Burche wurde gepackt und ins Polizeigefängnis transportiert.

Otto Merz zum Gedächtnis.

Gedenksteinweihe auf der Berliner Aue.

Am Freitag kamen auf der Aue die Freunde und Kameraden von Otto Merz zusammen, um hier an der Stätte seines tragischen Todes einen Gedenkstein zu weihen. Otto Merz, der erfolgreiche deutsche Automobilrennfahrer, der in der ganzen Welt unzählige Siege errang, verunglückte vor einem halben Jahr, am 19. Mai, bei einer Vorbereitungsfahrt zu dem großen Auenrennen. Der Gedenkstein, ein Findling von etwa 1,50 Meter Höhe, steht in unmittelbarer Nähe der Unfallstelle. Vor dem Gedenkstein hatten sich außer der Frau des Toten, seinem siebenjährigen Töchterchen auch Vertreter des Reichswehr- und Reichsverkehrsministeriums, der Führer der Motorsportverbände, der Automobilwirtschaft und die Rennfahrer Burgsaller, Simons und Hans von Stud eingefunden. Eine Motorradstaffel der SA und eine Staffel des NSKK, dem der Tote angehörte, hatten in langer Front Aufstellung genommen. Der Chef des Kraftfahrwesens der SA und der Führer des NSKK, Obergruppenführer Major Hübnlein, hielt die Gedenkrede. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden fiel dann die Hülle des Gedenksteins.

Was man noch wissen muß.

Auflösung des „Studentenkampfbund Deutsche Christen“.

Berlin. Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, hat angeordnet, daß auf allen Hochschulen des Reiches der „Studentenkampfbund Deutsche Christen“ aufgelöst wird, da er eine der einheitlichen Linie der Studentenschaft zuwiderlaufende Sondervollkraft geübt hat.

Beförderungen im Arbeitsdienst.

Berlin. Staatssekretär Hierl hat den bisherigen Leiter des staatspolitischen Unterrichts im Arbeitsdienst, Arbeitsführer Dr. Decker, unter Beförderung zum Gauarbeitsführer zum Inspektor der Führerschulen des Arbeitsdienstes ernannt. Arbeitsführer Lancelotti ist unter Beförderung zum Gauarbeitsführer zum Inspektor der Lehrabteilungen ernannt worden.

Note Mordtat nach drei Jahren aufgefäkt.

Hamburg. Die Hamburger Staatspolizei hat nach langwierigen Ermittlungen den Mord an dem Polizeiwachmeister Anies vom 3. Dezember 1930 aufgefäkt. Die Mörder gehörten einer Terrorgruppe des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus an. Der Mörder, der Anstifter und ein Teil der Mittäter sind gefaßt.

Große französische Wollfabrik abgebrannt.

Paris. In Tourcoing ist eine große Wollfabrik bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 300 000 Kilogramm Rohwolle und 200 000 Kilogramm gefärbte Wolle sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt zehn Millionen Franc.

Früherer deutscher Torpedobootszerstörer vor der Loire-Mündung gesunken.

Paris. Ein ehemaliger deutscher Torpedobootszerstörer, der jetzt den Namen „De-Sorier“ trägt, ist vor der Mündung der Loire untergegangen. Er wurde von einem Schlepper gezogen, der ihn nach St. Nazaire zum Abwracken bringen sollte. An der Loire-Mündung stieß ein anderer Schlepper gegen das Heck des Torpedobootszerstörers, riß ihm ein großes Loch und zerschitt das Tau, mit dem das Schiff an dem Schlepper festgemacht war. Der Zerstörer ging bald darauf unter.

Kohlenhändler gewinnt fünf Millionen Franc.

Paris. Das Große Los der französischen Staatslotterie in Höhe von fünf Millionen Franc ist von einem Kohlenhändler in Avignon gewonnen worden. Nach Marseille sind nicht weniger als für drei Millionen Franc Gewinne gefallen. In Paris ist ein Los von einer halben Million Franc von einem Lasträger gewonnen worden.

Zwei Säuglinge durch falsche Medizin vergiftet.

Kattowitz. Durch das Versehen eines Arztes kamen zwei Säuglinge einer Sosnowicer Familie ums Leben. Die Mutter der beiden Kinder hatte sich für diese fräitende Medizin verschreiben lassen. In der darauffolgenden Nacht fanden die Eltern die Säuglinge tot auf. Die Erhebungen ergaben, daß der Tod durch Verabreichung falscher Medizin herbeigeführt worden war. Der fräitliche Arzt wurde verhaftet.

Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei in Bukarest.

Bukarest. Studenten der Bukarester Universität waren zu einem Propagandamarsch angetreten, um gegen das Verbot des deutschfreundlichen „Calenderul“ zu demonstrieren. Als die Polizei versuchte, die Demonstranten zu zerstreuen, kam es zu einer araken Bräuelei. Einem Polizeioffizier wurde der Schädel einbeschlagen, ein Auto des Oberstkommandos wurde umgeworfen und zertrümmert.

Die italienische Getreidebeschaffung gewonnen.

Rom. Der Ertrag der diesjährigen italienischen Getreideernte wurde mit 81,2 Millionen Doppelzentner gegenüber 75 Millionen im Vorjahre verländet. Der gesamte Verbrauch ist im Inlande gedeckt und damit die Getreidebeschaffung gewonnen.

Schwere Schieberei bei einer Bauernhochzeit.

Belarod. Auf einer araken Bauernhochzeit in Moniza, an der über 200 Gäste teilnahmen, kam es zu einer schweren Schieberei. Der Streit entzündete beim Einholen der Braut, als plötzlich etwa 150 Gäste ein Waaenrennen mit 30 Waaen veranstalteten. Der Streit wurde mit Revolvern und Messern ausgetragen. Sieben Bauern wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus abtransportiert werden. Während etwa 35 in häuslicher Pflege gelassen werden konnten.

Wirtschaftsberater Roosevelt's reist Rüdtrittsuefuch ein.

Madrid. In Santander wurde von der Polizei eine kommunistische Zentrale entdeckt und ausgehoben. In einem dort befindlichen Waaenlaaer sind u. a. 270 Bomben gefunden und beschlagnahmt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

35 Grad Kälte in Sibirien.

Moskau. Im Bezirk Arktuff (Sibirien) sind außerordentlich harte Fröste eingetreten. In einigen Gegenden Sibirien erreichte die Kälte bereits 35 Grad. Viele Menschen sind erfroren.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Werner Bauckhage

Leni Bauckhage

geb. Schultes

Vermählte

Halver, 24. November 1933.

2. St. Dhamm

Für das wohlthuende Gedenken beim Heimgehe unseres geliebten Verstorbenen sagen wir

herzlichen Dank.

Frau Bertha Baukloh
Elisabeth Baukloh
Johannes Baukloh

Schalksmühle, im November 1933.

Der Turn- u. Spiel-
Bereine Halver e. V.

Freitag, 24. Nov. abds
8.30 Uhr in d. Turnhalle

Zusammenturnen

aller Altersturner,
Geräte- u. Volksturner,
Spieler und Jugendturner
Zu diesem

Probeturnen

für die Feier am Sonntag,
25. d. M. ist jeder Turner verpflichtet
pünktlich zu erscheinen.

Der Overturnwart.

Baterl. Frauenverein
Kierspe.

Montag, den 27. November
1933, nachm.
5 Uhr im Lokale
Hd. Bollmann, Kierspe

General-
Versammlung.

Tagesordnung:
Vorstandserfahwahl,
Verschiedenes.

Um vollständiges Erschei-
nen bitten:

Der Vorstand.



Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach
langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau,
die treusorgende Mutter meiner lieben Kinder,
unsere liebe Tochter und Schwester

Frau Caroline Lausberg

geb. Endlich

im Alter von 39 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober-Heukelbach b. Rönsahl, Wirmig-
hausen, den 22. November 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 25. Novem-
ber, nachm. 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Familien-Drucksachen

wie Besuchskarten, Verlobungskarten oder
-Briefe, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe usw.
werden in vornehmer, geschmackvoller
Ausführung hergestellt bei

Wilh. Bell jr., Halver. Ruf 442.

Bekanntmachung.

Nachtragshaushaltsplan
zum außerordentlichen
Haushaltsplan der Ge-
meinde Schalksmühle
für 1933

Der Entwurf des Nach-
tragshaushaltsplanes
liegt vom 24. ds. Mts.
ab 2 Wochen lang in
der Verwaltungsge-
schäftsstelle in Schalks-
mühle öffentlich aus
Schalksmühle, den 21. Nov. 33.
Der Gemeindevorstand.

Große u. kleine g.-br. Her-
de und Defen bei Funke in
Dahl u. W. Friedrichs,
Schalksmühle, auch eine
Schreibmasch. abzugeben.

Großer, weißer
Rüchenherd

gut erhalten, mit Herd-
schlange und Beuler,
wegen Heizungsanlage
preiswert zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäfts-
stelle des Allgemeinen
Anzeigers Halver.

Suche jung. roth
Bullen

zu kaufen.

Emil Tacke, Kreimendahl
Tel. 205 Post Schwenke

Ab heute, Freitag, den
24. November

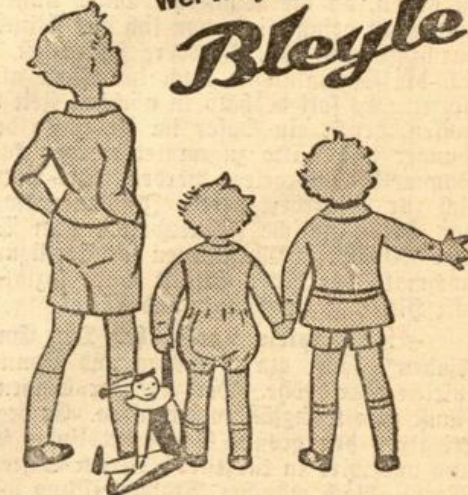
hochtragende

Rübe
W. Schoppmann,
Länge b. Marienheide
Ruf 312 Marienheide.

Es hat schon
seinen Grund,

wenn tausende Mütter für
ihre Kinder immer wieder
Bleyle-Kleidung wählen.
Denn nichts ist besser für
die heranwachsende Ju-
gend. Jede Mutter, die ein-
mal Bleyle-Kleidung aus-
probiert hat, wird dies be-
stätigen. Es ist schon wahr:
Wer Bleyle kennt, kauft

Bleyle



Aug. Vollmerhaus
Kierspe-Bhf.

Ingenieurschule
Elektrotechnik, Maschinenb.,
Automobilbau, Flugzeugbau, Lsg.
Heizungsbau, Kältetechnik,
Landw., Masch., Radiotechnik
Lehrpläne

Lage
Staat, anerkannt u. Lsg.
Architektur, Tiefbau,
Eisenbeton-, Stahl-
bau, Tonindustrie
Anforderungen